

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postversendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag Früh. Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4. Sprechstunden des Schriftleiters täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage von 5 bis 6 Uhr Nachm.

Einschaltungen werden von der Verlagshandlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluß für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reklamationen sind portofrei. Manuskripte werden nicht zurückgegeben.

Oesterreich und das Serbenthum.

Der Ton, den die serbischen Regierungsorgane gegen Oesterreich wagen, wird immer entschiedener. Ein bedeutendes Aufsehen erregt wieder einmal ein Artikel des radikalen „Objek“. Da die Betrachtung des zu der Belgrader Regierung in nahen Beziehungen stehenden Organs, welche die Gesinnung des herrschenden Theils der serbischen politischen Kreise kennzeichnet, gewiß auch am Wiener Ballhausplatz nicht ohne Eindruck bleiben dürfte und deshalb die politische Diskussion vielleicht noch lebhaft beschäftigen wird, scheint es nicht müßig, den Inhalt jener Darlegung wiederzugeben. In wortgetreuer Uebersetzung lautet sie folgendermaßen:

„Die Geschichte der jahrhundertlangen Kämpfe des serbischen Volkes zur Vertheidigung seines nationalen Lebens und seiner väterlichen Scholle ist wahrlich mit Blut und Thränen geschrieben. Jurchtbar sind die Schicksale, welche unsere Völker erlitten haben, und die goldene Freiheit, deren wir uns heute erfreuen, haben wir theuer genug bezahlt. Ein Sklavenjoch, wie es schrecklicher nicht gedacht werden kann, lastete schwer auf unseren Nacken, und ganze Generationen mußten sich in heldenmüthigen Kämpfen mit den fanatisirten Horden der Barbarei hinopfern, bis es uns endlich gelang, der serbischen Nation eine freie Zufluchtsstätte aufzurichten. Nicht Mann gegen Mann, sondern einer gegen zehn und oft auch einer gegen hundert, so mußten unsere Helden kämpfen, um auf dem Boden des heutigen Königreiches Serbien der serbischen Freiheit einen Altar zu erbauen. Bis in die neueste Zeit ist die Geschichte unseres Volkes eine Geschichte der Opfer und Entfagungen, eine Geschichte der Leiden und der Seufzer.“

„Und in dieser langen Leidensgeschichte unseres Volkes, die an düsteren Epochen gewiß nicht arm ist, bildet die Geschichte unser vielfachen Verührungen mit der Habsburgischen Monarchie eines der schmerzlichsten Kapitel. Mehr als einmal hat das Serbenthum in den wichtigsten und entscheidendsten Momenten seiner Vergangenheit vertrauensvoll seine Hoffnungen auf Oesterreich gesetzt und jedesmal ist es in seinen Erwartungen bitter getäuscht worden. Auf allen Schlachtfeldern, wo die schwarze Standarte des Hauses Habsburg wehte, haben die Helden des serbokroatischen Stammes opfermüthig ihr Blut vergossen. Auf den glänzendsten Blättern der österreichischen Kriegsgeschichte sind die ruhmgelächerten Söhne unseres Stammes mit goldenen Lettern eingezichnet. Wenn der Herrscher auf Habsburgs Throne in den Annalen seines Hauses blättert und seiner ruhmreichen Ahnen gedenkt, kann er auch der serbokroatischen Helden nicht vergessen, deren Gebeine auf allen österreichischen Schlachtfeldern bleichen. In den Armeen Wallensteins, unter den Fahnen des Prinzen Eugen und des Marschalls Laudon bildeten die Söhne unserer Nation ein starkes Kontingent. Sie waren der Hauptpfeiler der damaligen militärischen Macht des Hauses Habsburg. In allen Kämpfen gegen den Halbmond, bei der Vertheidigung Wiens und bei der Verdrängung der Türken aus Ungarn

standen die serbischen Streiter in der vordersten Reihe. Sie geizten nicht mit ihrem Blute, um der Fahne des Hauses Habsburg zum Siege zu verhelfen. Hunderttausende von ihnen gaben ihr Leben hin, um Oesterreichs Größe zu begründen. Und was war der Lohn, der dem Serbenthume für diese beispiellose Hingebung, für diese unendlichen Opfer, für diese Ströme vergossenen Blutes seiner besten und edelsten Söhne zu Theil geworden ist? Nachdem die Serben die äußersten Anstrengungen aufgeboden hatten, um die türkische Invasion aus den Habsburgischen Ländern zurückzudrängen, wurden sie selbst dem Islam auf Gnade oder Ungnade ausgeliefert.“

„Solange die Armeen des Sultans auf österreichischem Boden standen, wurde die ganze Welt zu Hilfe gerufen, um dem Hause Habsburg in dem Kampfe beizustehen. Sobald aber die erdrückende Wucht des Türkenjoches dem Serbenthum allein auf den Nacken gewälzt worden war, steckte Oesterreich friedlich sein Schwert in die Scheide, und Niemand rief die Christenheit zu unseren Gunsten in den Kampf.“

„Im Vertrauen auf Oesterreich hatten wir in den gemeinsamen Kämpfen alle Kräfte erschöpft. Nun überließ man uns dem traurigsten Loos. Nachdem man uns ausgenutzt, opferte man uns auf. Und als ein Theil der Nation unter der Führung des Patriarchen vor der Rache der Unterdrücker auf österreichisches Gebiet sich flüchtete, wurde ihm das Letzte genommen, was er besaß, wurden ihm die Rechte, die ihm in Kaiserlichen Briefen und Privilegien wiederholt in feierlicher Weise zugesichert worden waren, entzogen, und selbst bis auf den heutigen Tag ist der Kampf um diese Rechte noch nicht völlig abgeschlossen, trotzdem bereits Jahrhunderte die Zeugen dieser schreienden Ungerechtigkeit und Undankbarkeit geworden sind. Während wir unter dem Joch seufzten, das die österreichischen Länder mit unserer Hilfe abgeschüttelt hatten, proklamirte man in Wien die Integrität der Türkenherrschaft als einen Hauptpunkt der österreichischen Orientpolitik. Die Solidarität, welche zwischen Oesterreich und dem Serbenthume während der gemeinsamen Kämpfe gegen den Islam aufgerichtet worden war, wurde durch Oesterreich in Trümmer geschlagen, und in unserem schweren Befreiungskampfe ist uns Oesterreich stets der heftigste und unverföhnlichste Gegner gewesen. Als wir in diesen ungleichen Kämpfen zu verbluten drohten, als unsere Väter das letzte Ringeln von den Fingern ihrer Frauen und Töchter nahmen, um dafür einige Pfund Pulver über die Grenze zu schmuggeln, regte sich in Oesterreich kein Funken von Mitleid für das bedrohte Serbenthum, und die damaligen apostolischen Kaiser wurden die Allirten und Beschützer der türkischen Sultane gegen eine christliche Nation, welche sich unter dem Zeichen des Kreuzes gegen die Tyrannei des Halbmondes erhoben hatte!“

„Was unsere Stammesgenossen in der Militärgrenze für die Sicherheit und die Großmachtstellung Oesterreichs geleistet, gehört der Geschichte an. Die aus der Militärgrenze hervor-

gegangenen Generale und Offiziere sind auch heute noch die Muster aller militärischen Tugenden und die Träger der besten Traditionen der kaiserlichen Armee. Als im Jahre 1848 die Revolution den Thron der Habsburger in seinen Fundamenten erschütterte, da waren es in erster Reihe die Südslaven, welche im Vereine mit den übrigen Slaven der Monarchie die Dynastie retteten. Unter der Führung des Banus Jellacich stellten sich unsere Brüder nochmals begeistert in den Dienst der schwarzen Fahne und vertheidigten sie die Einheit der Monarchie gegen die Zertrümmerungsgelüste der revolutionären Elemente. Aber der Lohn, den sie dafür empfangen, bestand ebenfalls nur darin, daß sie dem Hasse derjenigen ausgeliefert wurden, gegen welche sie im Interesse der Monarchie gekämpft hatten. Und was haben unsere dalmatinischen Brüder davon, daß sie die Hauptstütze der maritimen Stellung Oesterreichs sind, daß sie der österreichischen Kriegs- und Handelsflotte die ausgezeichnetsten Seeleute der Welt liefern, daß sie bei Helgoland und Lissa für den Kriegsrühm Oesterreichs ihr Leben aufs Spiel gesetzt haben? Sie können sich mit dem Bewußtsein trösten, daß Dalmatien eine halbvergessene, tiefmütterlich behandelte und in jeder Beziehung arg vernachlässigte Provinz ist.“

„So zeigt uns die Geschichte in allen Beziehungen des Serbenthumes zu Oesterreich immer eine und dieselbe schmerzliche Erscheinung; unsere Hingebung wird mit Mißtrauen, unsere Opferwilligkeit mit Feindschaft, unsere Dienste werden mit Undank belohnt. So oft wir auf die Dankbarkeit oder die Sympathien Oesterreichs unsere Hoffnungen bauen wollten, wurden uns die bittersten Enttäuschungen bereitet. Oder brauchen wir es erst ausdrücklich zu versichern, daß wir von der Entsetzung der türkischen Administration durch die österreichische etwas anderes erwartet haben, als daß die serbische Nationalität und Sprache, die serbische Schule und Kirche theils ignorirt und theils mit Mißtrauen behandelt werden? Und welches Maß von Wohlwollen und Förderung wendet Oesterreich der nationalen Arbeit des Serbenthums im Königreiche Serbien zu? Für französische oder englische Zerstörer sind die Serben niemals in den Tod gegangen. Wohl aber hat das Serbenthum Jahrhunderte hindurch Tauende und Abertausende seiner Söhne für österreichische Interessen und für die Interessen des Hauses Habsburg hingeopfert. Mehr als von irgend einem anderen Staate in Europa hätte das Serbenthum einen berechtigten historischen Anspruch, von der Monarchie der Habsburger einen ausgiebigen und wirksamen Sukturs für alle seine nationalen Aspirationen zu erwarten. Und trotzdem hat es sich bei mehr als einer Gelegenheit gezeigt, daß selbst Frankreich und England, denen wir historisch wie geographisch gleich ferne stehen, aufrichtige Freunde unserer Nationalität sind, während Oesterreich trotz seiner mannigfachen Beziehungen zum Serbenthum der nationalen Entwicklung desselben nur die entschiedenste Ablehnung entgegen bringt.“

„Wir glauben, daß eine derartige Gestaltung der Be-

Nachdruck verboten.

Späte Einsicht.

Roman von Max Besozzi. (19. Fortsetzung.)

„Das war ja nur meine Pflicht“, entgegnete Raddrecht, ohne die Hand freizugeben, welche sie ihm willig überließ. „Ich habe, was ich that, mit Freuden gethan, leider war der Erfolg ein getheilter.“

„Würden Sie mir eine weitere Bitte erfüllen?“

„Gerne, wenn sie in meiner Macht steht.“

„Ich habe in einem Residenzblatte gelesen, Sie hätten Herrn Dr. Wölkner Ihre Zugen geschickt. Ist dem so?“

Raddrecht ließ ihre Hand fahren und schwieg.

„Vielleicht ist es von mir unzeit, eine solche Angelegenheit zu berühren“, fuhr Frau Formor fort, „allein da mein Name mit der Forderung verflochten ist, so glaube ich dazu immerhin ein Recht zu haben.“

„Sie wissen, gnädige Frau, daß ich für Sie ein Gefühl der Verehrung empfinde und daß ich . . .“

„Ich bitte meine Frage zu beantworten.“

„Ich kann das nicht.“

„Ist das männlich, soll ich auch an Ihnen irre werden?“

„Es giebt Situationen, in welchen es die Ehre erfordert, zu schweigen, und in welchen die Wahrheit als Feigheit gebrandmarkt werden könnte.“

„Ich verstehe. Also das Duell wird stattfinden, mein trauriges Geschick neuerdings die Kunde durch die Blätter machen und jene Gerüchte, welche von Beziehungen zwischen Ihnen und mir meldeten, werden eine Bestätigung erhalten. Der Staatsanwalt wird gewiß auch nicht säumen, gegen die Zweikämpfer einzuschreiten, und eine Gerichtsverhandlung wird

die Sensationslust der großen Menge befriedigen. Der Name des Barons von Rösen wird allerdings mit dem Glanze der Rit erlicheit von Mund zu Munde fliegen.“

„Sie können recht verlegend werden, gnädige Frau“, sagte Raddrecht, der über letztere Aussicht, an welche er bisher nicht gedacht hatte, wenig erbaut zu sein schien.

„Ich bin eine etwas ungezügigte Natur und habe es verlernt, Männern gegenüber Rücksichten zu üben. Ich fühle es auch ganz gut, daß mein Aussehen Ihnen unzeit erscheinen muß. Aber ich glaube zu einem Manne zu sprechen, der, durch eine harte Prüfung geläutert, mit den Schulbegriffen von Ehre bereits gebrochen hat. Daß doch die Eitelkeit so schwer zu unterdrücken ist!“

„Ich glaube wohl keinen Beweis führen zu müssen, daß ich diese Eigenschaft nicht besitze“, versetzte lächelnd Raddrecht.

„Vielleicht mehr, als Andere“, sagte sie mit einem eigenthümlichen Leuchten der großen tiefdunkeln Augen und weich und innig, so daß es Raddrecht gar seltsam ums Herz wurde, fügte sie bei: „Geben Sie mir eine Probe davon, und ich will . . . ich werde Ihnen ewig dankbar sein. Sie dürfen sich nun einmal nicht schlagen, namentlich nicht wegen mir, das ginge zu weit, das würde meinen Scheidungsprozeß beeinträchtigen. Ich bin nun einmal eine Egoistin, die nur an sich denkt.“

„Das glaube ich nun wieder nicht.“

„Ja meinen Sie denn, daß ich vielleicht um Dr. Wölkner's oder gar um Ihr Leben bange? Weiß Gott, am Ende bilden Sie sich dies ein?“

„Nein, gnädige Frau, ich unterziehe Ihrem Begehren durchaus keinen unedlen Beweggrund. Kann ich Ihnen einen Dienst erweisen, so werde ich es jederzeit gerne thun, aber Ihr heutiges Verlangen kommt zu spät, ich vermag es nicht mehr zu erfüllen.“

Ein Zittern befiel bei diesen Worten Frau Formor und Thränen traten ihr in die Augen. „So habe ich Sie denn vergebens gebeten?“ Sie erhob sich.

„Ich werde mir die Ehre nehmen, Sie zu begleiten, gnädige Frau.“

„Fürchten Sie nicht, daß uns Jemand sehen könnte?“

„Sie sind doch so fest verschleiert, daß ich selbst Sie nicht erkannte.“

„Haben Sie denn ein besseres Auge als andere Menschen?“

„Vielleicht“, entgegnete er und sah sie so voll und innig an, daß sie verlegen die tiefbeschatteten Wimpern senkte.

Als sie das Redaktionszimmer verließen, war die Nacht schon ganz hereingebrochen. Da auf der Treppe kein Licht brannte, so wurde sie von Raddrecht erfucht, seinen Arm zu nehmen oder sich auf ihn zu stützen. Sie dankte und erklärte, den Weg allein finden zu können. Behutsam folgte sie ihm. Auf der letzten Treppenstufe jedoch glitt sie aus und stürzte, ehe Raddrecht ihr beistehen konnte, mit einem leisen Angstrufe zu Boden.

So rasch es die Finsterniß gestattete, beugte er sich über sie und erfaßte tappend ihre Arme.

„Haben Sie sich wehe gethan“, fragte er mit zitternder Stimme und half ihr auf.

Sie lehnte sich voll und ohne das leiseste Widerstreben an seine Brust.

Er fühlte ihren Athem und das ungestüme Pochen ihres Herzens; ein süßes und beseligendes Empfinden durchfluthete ihn und gerne hätte er dem Augenblicke die Goethe'schen Worte zugerufen: „Verweile doch, Du bist so schön!“

„Ich fürchte, ich habe mir den Fuß verstaucht“, hauchte sie schmerzestrickt und suchte sich sanft den sie stützenden Armen zu entwenden.

Mitleid und Besorgniß verschleuchten das stumme Entzücken

ziehungen Oesterreichs zum Serbenthum auch den Interessen Oesterreichs kein Heil bringen kann. Das Serbenthum ist, abgesehen von den politischen Grenzen, schon durch sich selbst eine mächtige und wichtige nationale Einheit im Südosten Europas, mit der nicht nur auf der Balkanhalbinsel, sondern auch in Oesterreich selbst gerechnet werden muß. Es hat dem Hause Habsburg und dem österreichischen Staate große Dienste geleistet, welche nicht geleugnet werden können, weil sie auf den Tafeln der Geschichte mit ehernem Griffel verzeichnet sind. Damit ist der historische Beweis geliefert, daß das Serbenthum ein Element ist, dessen nationale Aspirationen bei den leitenden Kreisen Oesterreichs auf keine Antipathien stoßen dürfen, wofür dieselben mit staatsmännischem Blicke die Lehren der Vergangenheit mit den Pflichten der Gegenwart in Einklang zu bringen verstehen.

„Als Fürst Schwarzenberg im Jahre 1854 erklärte, Oesterreich werde die Welt durch seine Undankbarkeit in Stauen versetzen, hat er damit eine Politik inauguriert, die Oesterreich nicht zum Segen gereichte. Es wäre keine glückliche Politik, wenn auch das Serbenthum der Erkenntniß in die Arme gedrängt würde, daß es für immer nur mit der Gegnerschaft Oesterreichs rechnen darf, und daß es für alle Zukunft nichts Anderes als die schmerzlichen Enttäuschungen der Vergangenheit erwarten kann. Die österreichische Politik hat bisher dem Serbenthum gegenüber unfreudig große und schwere Fehler begangen, aber eine kluge Staatskunst kann nicht darin bestehen, die Fehler einer früheren Zeit zu wiederholen, sondern darin, sie zu vermeiden.“

„Fern liegt es uns, durch Rekriminationen das Mißtrauen zu schüren zwischen den zwei Nachbarstaaten, welche durch das Band so mannigfacher gegenseitiger Interessen an einander geknüpft sind. Wohl aber ist es unser Wunsch, zur Aufklärung gewisser heutiger Erscheinungen nach Kräften beizutragen, damit die politischen Kreise in der Nachbarmonarchie, wenn sie auf die guten Beziehungen denselben hohen Werth legen wie wir, die Ueberzeugung gewinnen, daß dies nur von ihnen allein abhängt.“

Der Verein „Südmart“ und die „Tagespost“.

Das „Grazer Wochenblatt“ schreibt: „Im Abendblatt vom 30. August bringt die „deutsche“ Tagespost den Brief eines Pfarrers*) aus einem windischen Orte, in dem zum Ankaufe des Obstes windischer Bauern aufgefordert wird. Also ein deutsches Blatt, das sich auf sein fortschrittliches Deutschthum immer sehr viel zugutethut, unterstützt windische Bauern! Man sage nicht, der Brief sei nicht der Rede werth. Ein Blatt, das von viel Leuten gelesen wird, kann sehr nützen und sehr schaden. Sehr nützen den windischen Bauern, sehr schaden den deutschen Bauern, die gewiß ebenso schönes und gutes Obst haben wie jene, sehr schaden den deutschen Käufern, die da glauben werden, daß ein deutsches Blatt doch nur Deutsche unterstützen werde und dann getäuscht sind. Wie nun die Tagespost deutsche Bauern behandelt, davon ein Beispiel. Als der deutsche Bauer Achaz, der nebenbei bemerkt, kein Alerikaler ist, mit seinen Vorschlägen zur Verbesserung der Lage des Bauernstandes hervortrat, hat sich die Tagespost darum gekümmert? Ein Bismarck hat die Arbeit anerkannt, die Tagespost hat sich weder bemüht sie zu untersuchen, noch ehrlich zu widerlegen, sie hat sich einfach darüber lustig gemacht und die Sache ins Lächerliche gezogen. — So behandelt ein „deutsches“ Blatt deutsche Bauern, so unterstützt ein windisches Bauern! Und das zu einer Zeit, wo sich der Verein „Südmart“ die hohe Aufgabe stellt, nur Deutsche in gemischt-sprachigen Gegenden zu fördern und zu unterstützen. Und nun bringt die Tagespost diesen Brief, der einen Faustschlag ins Gesicht für den Verein Südmart bedeutet und wieder so recht zeigt, wie sehr diesem „deutschen“ Blatte das Wohl eines deutschen Vereines am Herzen liegt, da sie ihn ganz offen zu schädigen wagt. Dieses Gebahren hat in engeren

*) Es ist derselbe, gegen welchen der verstorbene Abt Bretschko wegen gehässiger Angriffe eine Ehrenbeleidigungsklage anstrengen mußte, die mit der Verurtheilung des Beklagten zu 150 fl. endigte.

nationalen Kreisen gerechte Entrüstung erregt; aber was hilft uns das? Die Tagespost hat durch die Gefolgschaft der Liberalen alle Macht in den Händen und läßt sie uns Deutsch-nationalen und Mitgliedern des Vereines Südmart hart fühlen. Wir können nichts dagegen thun als höchstens darüber nachdenken, was ein liberales Blatt jeweilig unter „Deutschthum“ zu verstehen geruht.

Viel überflüssiger Lärm.

Die Italiener lieben eine laute Unterhaltung, und wissen die geringste Kleinigkeit zu einer Haupt- und Staatsaktion aufzubauschen. Der Lärm, der wegen der Auflösung der Parantiz- und der Oberdank-Vereine in der radikalen Presse geschlagen wurde, hat sich rasch gelegt. Der übrige Theil der Presse beschäftigt sich überhaupt nicht mehr mit dem Gegenstande. Wie wenig Anklang die ganze republikanisch-irredentistische Bewegung im italienischen Volke findet, prägte sich recht deutlich bei der Durchführung der Auflösungsmaßregel aus, bei welcher sich zeigte, daß es in ganz Italien nur eine sehr kleine Anzahl von Vereinen der genannten Art gab, die viel weniger Mitglieder zählten, als man selbst bei mäßiger Erwartung hätte annehmen können.

Wie Herr Carnot Präsident wurde.

Die Enthüllungen über Herrn Boulanger berühren immer weitere Kreise und stellen nacheinander die Boulangisten, die Orleanisten und die Republikaner bloß. Herr Pierre Denis, Leiter des „Bois du Peuple“, des einzigen Blattes, über welches der General noch noch unbedingt verfügt, bestätigt, daß die Zusammenkunft Boulanger's mit dem Prinzen Napoleon thatsächlich stattgefunden habe und enthüllt zugleich, daß Boulanger im September v. J. auch eine Zusammenkunft mit dem Grafen von Paris in London gehabt habe. Der „Figaro“ seinerseits macht nun interessante Mittheilungen über die letzte Präsidentenwahl, indem er erklärt, daß die Legitimisten sich damals mit Boulanger verbündet hätten, um die Wahl Ferry's zu hintertreiben. Die Verhandlungen seien durch die Herren Martinprey und Baron Macau, den Leiter der Rechten, mündlich mit dem General geführt worden. Herr Rochefort erklärt dazu seinerseits im „Intransigeant“, Clemenceau und Pellaton hätten mit ihm zusammen im letzten Augenblick Carnot aufgestellt, weil sie fürchteten, daß weder Floquet noch Freycinet Erfolg haben würden. Um aber auf jeden Fall die Wahl des verhassten „Tonkinens“ zu verhindern, verbanden sie sich zugleich mit Herrn Gudes, dem Führer der Blanquisten und früheren General der Kommune, welcher einen Aufstand hervorrufen sollte, falls Ferry gewählt würde. Die Abgeordneten wurden eingeschüchert und Herr Carnot ward Präsident.

Tagesneuigkeiten.

(Aus dem besseren Jenseits — der Leitha.) Am 1. Oktober wird auf den ungarischen Staatsbahnen ein neuer Frachttarif ins Leben treten, der für alle Art Waren gleichförmig nach Gewicht und Distanz festgesetzt ist. Der Fernverkehr soll auch für Frachten in 14 Zonen getheilt werden, was den Tarif beträchtlich verbilligt.

(Der Vesuv) ist wieder in Thätigkeit getreten. Auf der Seite des Torre del Greco und Pompejis hat sich ein neuer Krater in den letzten Tagen geöffnet, der seinen Strom in das darunter liegende Thal ununterbrochen voll glühender Lava hinabsendet. Die Hauptmündung des Kraters zeigt eine Oeffnung von 50 Quadratmetern und ist von drei anderen kleineren Oeffnungen umgeben. Zu Torre del Greco, zu San Giuseppe di Ottaviano, zu Semma und im Thale von Pompeji vernimmt man fortwährend ein donnerähnliches Geräusch, das durch den Ausbruch des schrecklichen Vulkans verursacht wird. Im Thale des Pompeji ist nach der „Weiser Zeitung“ die merkwürdige Erscheinung dabei beobachtet worden, daß infolge der Eruption die Metalle und besonders das Silber Oxyd ansetzen. Der Mündung des Kraters kann man sich nicht nähern, auch nicht zu normalen Zeiten, da der Schlund umgeben ist von gewaltigen, schroff abfallenden Felsstücken. Jene,

welche sich nach den bedrohten Ortschaften begeben haben, um die Eruption zu beobachten, erzählen, daß der Erdboden unter ihren Füßen zitterte. Man könne daraus die gewaltige Explosionskraft dieser vulkanischen Massen entnehmen, und man fürchte, daß das Vesuvianer nur ein Vorspiel von noch größeren kommenden Schrecknissen sein wird. Es ist die Beobachtung gemacht worden, daß es leicht sein dürfte, dem Feuerstrom eine andere Richtung zu geben, um ihn von dem bedrohten Thal von Pompeji abzulenken. Es wäre hierzu nur nöthig, ein schmales Bett zu graben, um die Lava nach dem großen Thale von Terzagni und Ottaviano zu lenken.

(Wegen drei Pfennigen in den Tod gegangen.) Ein zwölfjähriges Mädchen, das für drei Pfennige Kuchen entwendet hatte, warf sich aus Furcht vor Strafe bei Königshof vor einen Zug der Harzbahn, der dem Kinde den Kopf vom Kumpfe trennte.

(Rußland und die Juden.) Der Aufenthalt in Petersburg und Moskau soll künftig nach einer Meldung der „Köln. Zeitung“ nur den geprüften jüdischen Handwerkern gestattet werden; alle Anfänger müssen sich einer genauen Prüfung unterziehen. Wer sein Handwerk nicht ausübt, wird ausgewiesen.

(Eine Brücke, welche Europa mit Asien verbinden soll), beabsichtigt ein französisches Syndikat zu bauen. Dasselbe will bei der türkischen Regierung die Genehmigung zum Bau nachsuchen. Die Brücke kann natürlich nicht bei Konstantinopel zur Aufstellung kommen, weil der Bosphorus hier, bei seiner Mündung ins Marmora-Meer, zu breit ist. Sie soll vielmehr an der engsten Stelle der Meerenge errichtet werden, dort, wo sich am europäischen Ufer die herrlichen Ruinen der alten Burg Rumeli Hisar erheben. An dieser Stelle hat die Meerenge die Breite von 780 Metern, also bloß wenig mehr, als der Rhein bei Köln. Die Schifffahrt, die auf dem Bosphorus sehr lebhaft ist, darf selbstverständlich durch den Brückenbau nicht behindert werden. Die Brücke soll daher die beiden Ufer nur durch einen einzigen, 70 Meter hohen Bogen verbinden, eine Höhe, die genügt, um die größten Seedampfer durchzulassen. Da beide Ufer des Bosphorus dicht bebaut sind, so wird der Verkehr über die Brücke recht erheblich werden. Auch wird durch sie ein Anschluß der anatolischen an die türkischen Bahnlinsen bewirkt.

(Die letzte Marktenderin — in Uniform.) In den Kasernen Frankreichs fließen jetzt viele Thränen — aus Frauenaugen. Die Marktenderinnen und Cantinières, jene ebenso anhänglichen als muthigen Frauen, die seit jeher mit ihren Regimentern Brod und Fleisch, Wein und Bier, aber auch Lust und Trauer, Freud und Leid theilten, schlagen jetzt jammernd die Hände über die Köpfe zusammen ob einer grausamen Ordonnanz, die der „spießbürgerliche“ Kriegsminister Freycinet in Bezug auf deren Kleidung erlassen hat. Seit jeher besaßen nämlich diese Nährmütter der französischen Armee das Privilegium, die Uniform des Regiments, dem sie sich attachirten, mit entsprechendem weiblichem Zuschnitte zu tragen. Als Amazonen des rollenden Speisekastens folgten sie ihren Regimentern zu dem Manöver und auf die Schlachtfelder und wurden in ihren schmutzen Uniformen, die sie mit den kofetten Mägden auf dem Kopfe stramm trugen, von den Soldaten mit Jubel begrüßt, wenn sie mit ihren nahrungsbeladenen Wäglein erschienen. Die Marktenderin in Uniform war förmlich zur poetischen Figur geworden in den französischen Kriegseromanen und Dichtungen. Dieser Herrlichkeit hat nun der Kriegsminister Freycinet mit einem Federstrich ein Ende gemacht. Er dekretirte in den heißen Augusttagen des zwanzigsten Jahres der vierten Republik — vor einigen Tagen also — daß die Marktenderinnen und Cantinières, die jungen und schönen unter ihnen nicht ausgenommen, keine militärische Uniform mehr tragen dürfen. Alles was ihnen dieser geschworene Feind weiblicher Uniformen beläßt, ist nichts als eine Binde, die sie bei Manövern und in Kriegszeiten am linken Arme mit der Nummer des Regiments tragen dürfen. Im Uebrigen aber müssen sich die Marktenderinnen fortan wie andere Frauen kleiden. Man kann sich denken, welche Trauer und Betrübnis diese Ordonnanz unter den uniformirten Cantinières hervorgerufen hat. Allein, Herr Freycinet wird sich durch Thränen

„Können Sie auftreten“, fragte er besorgt. Ein Seufzer, der besser als jedes Wort die Frage verneinte, war die Entgegnung.

Radbrecht verstand ihn. Ohne weitere Umstände umfaßte er mit seinen kräftigen Armen die bebende Frau und trug sie zu der im Vorhause befindlichen Bank.

Sie wehrte sich nicht. Willig, wie ein guterzogenes Kind, überantwortete sie sich seiner Fürsorge.

Er öffnete die Hausthüre. Beim Schimmer des Gaslaternenlichtes, das nun den Flur erhellte, gewahrte er einen schmerzlichen Zug in ihrem Gesichte.

„Sie leiden?“

„Es geht vorüber“, sagte sie und preßte die Lippen zusammen.

„Darf ich fragen, wo sie Schmerzen empfinden?“

Sie deutete nach ihrem rechten Fuße.

„Er ist doch nicht gebrochen“, rief erschreckt Radbrecht und machte Miene eine Untersuchung anzustellen.

Sie erröthete und zog verächtlich das Füßchen ein, als wollte sie dasselbe gegen jede Berührung schützen. „Ich bitte mir einen Wagen zu besorgen“, sprach sie leise.

Radbrecht eilte nach der Straße. Nach längerem Suchen fand er in einer anderen Straße eine leere Droschke. Er fuhr mit derselben zurück, hob die Frau in den Wagen und nahm, ohne erst eine Erlaubniß abzuwarten, an ihrer Seite Platz. Der Kutscher fragte, wohin die Herrschaften zu fahren wünschten.

Frau Former nannte das Hotel zum „Kronprinzen“.

Die Pferde zogen an und polternd rollte auf dem holperigen Pflaster der Wagen dahin.

Keines der Beiden sprach ein Wort. Erst als sie in die Nähe des Hotels kamen, brach die Frau das Schweigen und dankte Radbrecht für dessen Mühe und Hingebung. Ohne

eine Umschreibung zu wählen, fragte sie, ob er es nicht für angezeigt hielte, den Wagen zu verlassen.

Doch Radbrecht, eifersüchtig, ein Anderer könnte ihr Dienste leisten, die er so gerne selbst verrichtete, widersprach. Er fand ja seine Hilfe so natürlich und nothwendig.

Der Wagen hielt. Wieder umfaßten Radbrechts Arme die schöne Frau, und leicht, als trüge er nur einen Federball, schritt er mit der süßen Last in das Haus. Einige Bedienstete des Hotels waren zwar, als sie die Droschke vorsehen gehört hatten, an die Thüre geeilt, aber bevor es einem derselben einfallen wollte, besend beizustehen, befand sich Radbrecht bereits im Treppenhause und stieg die Stufen zum ersten Stockwerke hinan.

Oben angelangt, fragte er, nach welchem Zimmer er sie bringen soll.

„Nummer acht“, flüsterte sie.

In diesem Augenblicke traten Frau von Lorming und Fliessen auf den Korridor. Fürchtend, von einem Bekannten gesehen zu werden und vielleicht auch wohl, um Radbrecht Platz zu machen, stellten sie sich in eine Fensternische, deren Halbdunkel ein mögliches Erkennen ausschloß.

Ohne sie zu bemerken, ging Radbrecht an ihnen vorbei. Er hatte noch nicht die richtige Thüre erreicht, so hörte er hinter sich in gedämpftem Tone die Frage: „Was ist Dir denn?“

Unwillkürlich sah er zurück und gewahrte einen Mann, der sich Mühe zu geben schien, eine Frau aufrecht zu erhalten.

Auch Frau Former folgte der Richtung, aus welcher die Worte gekommen waren, und ein Zittern, das Radbrecht als eine Folge des physischen Schmerzes deutete, befiel sie. Sie hatte Fliessen sofort erkannt.

Aus Frau von Lorming aber schien alles Leben gewichen zu sein. Ganz geistesabwesend, ein Bild des Schreckens und

des Jammers, starrte sie nach der Thüre, hinter welcher soeben Radbrecht verschwunden war.

„Was ist Dir“, wiederholte Fliessen. Mit fast irren Blicken, mühsam nach Fassung ringend, stammelte sie: „Er ist zurückgekehrt, jetzt ist Alles verloren.“

„Wer?“

„Hast Du ihn denn nicht gesehen? Der Neffe meines Mannes.“

„Baron Kösen?“

„Du kennst ihn also?“

„Ich habe von ihm Verschiedenes gehört. Er soll auch Dir . . .“ Fliessen getraute sich bei aller Reckheit nicht, den Satz zu vollenden, denn in den Augen der leidenschaftlichen Frau, welche er heute mit dem ganzen Aufgebote seiner Ueberredungs- und Ueberzeugungskunst nur schwer verjöhnen und zum Friedensschlusse hatte bringen können, blitzte es unheimlich auf. „Seit wann weißt Du denn, daß er hier ist“, fragte er harmlos.

„Wilst Du mit mir noch weiter Komödie spielen?“

Fliessen verstand wirklich nicht den Sinn dieser Frage, er versetzte daher ganz gleichgiltig: „Ich kann Dir heute nichts recht machen; ich glaube, wir Beide haben einen unglücklichen Tag.“

„Kannst Du vielleicht auch nicht die Dame, welche Baron Kösen einhererschleppte?“

Fliessen brach in ein helles Lachen aus. „Du siehst Gespenster, meine Liebe“, bemerkte er. „Der Mann, welcher eben hier vorbeiging, war der Redakteur des „Aufmerksamen“ und führt den recht plebejischen Namen Radbrecht. Ich habe mit ihm schon einmal eine Auseinandersetzung gehabt. Er ist ein ziemlich unhöflicher Mensch und dürfte sich zum Lastträger jedenfalls besser eignen, als zum Journalisten.“

(Fortf. folgt.)

nicht rühren lassen. Es steht sogar zu befürchten, daß er in seiner Abneigung gegen diese militärischen Damen seiner Ordonnanz sogar rückwirkende Kraft verleiht und anordnet, daß auch Marie, die Tochter des Regiments, in der gleichnamigen Oper ihre schönen Kriegslieder nicht mehr in Uniform sondern in moderner Pariser Toilette vor ihren Kameraden singe. Wenn das geschieht, dann dürfte sich der alte Donizetti sicherlich im Grabe umdrehen.

(Ein ganz merkwürdiges Gesek) ist nach dem „B. L.“ am 2. September in New-York in Kraft getreten. Es wird dadurch jungen Leuten unter 16 Jahren das Rauchen auf der Straße verboten! Das wäre ja eine ganz wohl-gemeinte und für die „Betroffenen“ ohne Zweifel auch sehr nützliche Maßregel, aber die Kontrolle dürfte etwas schwierig sein in einer Riesstadt wie New-York. Auch werden die amerikanischen Polizisten bei allem Scharfsinn es schwerlich einem jungen Mann an der Nase ansehen, ob er 16 Jahre oder etwas weniger alt. Bezeichnend ist es aber, daß in den Vereinigten Staaten, wo die Idee der persönlichen Freiheit auf die Spitze getrieben worden ist, derartige Versuche zur „Rückbildung“ austauschen, wie sie dieses Rauchverbot immerhin darstellt.

(Goldfunde in Australien.) Die Zeit, wo in Australien Goldklumpen gefunden wurden, ist noch nicht vor-über. In Perth kamen vor einiger Zeit fünf Leute von den bei den Shaw-Fällen gelegenen Nullagine-Goldfeldern an, welche 460 Unzen Goldstaub und einen 353 Unzen wiegenden massiven Goldklumpen mitbrachten.

(Neger-Ausflug.) In Macon, Georgia, kam es bei einem Ausfluge, den Neger unternahmen, zu blutigen Szenen, indem sich ein Streit darüber entspann, daß ein Mädchen einen bestimmten jungen Mann zum Begleiter wählte. 50 Pistolen wurden gezogen und 7 Frauenzimmer wurden erschossen und mehrere verwundet.

(Der Ring im Stiefel.) Sie verlebten ein paar schreckliche Augenblicke während ihrer Trauung zu Petaluna — erzählt ein amerikanisches Blatt — und der Vorgang zeigt, wie manchmal das kleinste Ergebnis den Schein einer außerordentlichen Begebenheit annehmen kann. Es waren acht Brautjungfern anwesend und die Kirche zeigte sich von oben bis unten gefüllt. Aber als die beiden Hauptpersonen die ihnen während der Feierlichkeit bestimmten Plätze eingenommen hatten und der Bräutigam nach dem Ringe fühlte, bemerkte er, daß er ihn nicht zur Hand hatte. Nachdem der Geistliche dem armen Teufel eine Weile scharfe Blicke zugeworfen, entdeckte dieser, daß der magische Reif durch ein Loch in seiner Tasche geschlüpft war und sich bis in den Stiefel hinuntergearbeitet hatte. Er theilte dieses Ergebnis seiner Braut mit, welche todtenbleich wurde und sich nur durch den Gedanken von einer Ohnmacht abhalten ließ, daß dann ihr Atlamieder aufgeschnitten und hierdurch zu Grunde gerichtet würde. „Warum bringen Sie den Ring nicht zum Vorschein?“ flüsterte der lange Bruder der Braut, und in der Furcht, daß dieser schlechte Mensch von Bräutigam die Absicht hätte, zurückzutreten, fühlte er bereits nach seinem Revolver. „Ich kam nicht, er ist im Stiefel“, erklärte der Bräutigam, während er bis unter die Haare roth wurde. „Versuchen Sie, ihn auf irgend eine Art herauszuangeln . . . aber rasch“, brummte der Geistliche hinter seinem Buche. „Ich wills versuchen“, ächzte das Opfer und setzte den Fuß auf das Ranzelgitter, zog sein Bein in die Höhe und begann krampfhaft mit dem Zeigefinger nach dem Ringe zu fischen. Der Geistliche winkte dem Organisten, damit dieser zur Ausfüllung der Zeit ein Stück spiele. Inzwischen verbreitete sich unter der andächtigen Versammlung das Gerücht, es sei soeben ein Telegramm eingetroffen, daß der Bräutigam bereits vier lebende Frauen im Osten habe. „Ich . . . ich kann ihn nicht erreichen“, stöhnt der halbverheiratete Mann in Todesangst, „er will nicht heraufkommen.“ — Setzen Sie sich und ziehen Sie den Stiefel aus, Sie Ges!“, rief die Mutter der Braut, während diese seufzte und die gepuderten Hände rang. Da nichts anders übrig blieb, setzte sich der arme Dulder auf den Fußboden und begann, an seinem Stiefel, welcher natürlich neu und eng war, zu zerren, während bereits wieder ein neues Gerücht

umlief, demzufolge der Bräutigam höllisch angetrunken sei und darauf bestche, seine Hühneraugen zu schneiden. Als der Stiefel endlich herunter und der Ring gefunden war, bemühte sich sein zerknirschter Träger, wenn auch ohne Erfolg, ein thaler-großes Loch in der Ferse seines Strumpfes zu verbergen, worauf der dieses Loch bemerkende Geistliche grimmig äußerte: „Wie es scheint, ist es die höchste Zeit, daß Sie sich verheiraten, mein junger Freund.“ Die Zeremonie nahm hierauf ihren Fortgang, während der Bräutigam, auf einem Bein stehend, den andern Fuß unter den Schößen seines Fracks zu verbergen suchte, dabei erbittert vor sich himmelmelnd: „Es wird gestopft werden!“

Eigen-Berichte.

Cilli, 9. September. (Deutsche Festtage.) Die erste Jahresversammlung des Vereines „Südmark“ and die Kundgebungen anlässlich derselben müssen das Herz jedes deutschen Mannes mit Freude erfüllen. Cilli hat einen neuen Beweis nationaler Strammheit geliefert und die Deutschen haben den slovenischen Agitatoren gezeigt, daß sie deren Umtrieben, Gleisnerien und Frechheiten zu begegnen wissen. Beschämt sieht heute die heilige russische Gesellschaft da, während in den Herzen der Deutschen der Jubel und die Freude über die Festtage nachzittern. — Schon am Samstag waren aus allen Theilen unseres Heimatlandes liebevolle Gäste, darunter die Reichsrathsabgeordneten Dr. Foregger, Dr. v. Derschatta, Dr. Steinwender, Dr. Kokoschinega, Dr. Reichler erschienen. — Der Begrüßungsabend im „Löwen“, an welchem Dr. Sajowik die Festgäste bewillkomnte und Dr. Chroust im Namen der letzteren in schwungvoller Rede dankte, trug bereits die richtige Feststimmung. Mit besonderer Begeisterung wurde da die „Wacht am Rhein“ gesungen, denn die Cillier, welche in ununterbrochenem Ringen und ungetheilter Aufmerksamkeit Südsteiermark gegen slavische Ueberwucherung schirmen, legen als Wächter deutscher Sitte diesem Liede, unter dessen Klängen die deutschen Armeen zu Kampf und Sieg schritten, auch eine örtliche Bedeutung bei. — Bei der Hauptversammlung am Sonntag, welche im schmucken Stadttheater, dem bleibenden Denkmale edlen Gemeinnes, abgehalten wurde, erstattete Dr. Chroust, nachdem Dr. Neckermann die Festge-nossen namens der Stadtgemeinde begrüßt hatte, den Rechenschaftsbericht, welchem wir entnehmen, daß der Verein nach einem erst dreivierteljährigen Bestande drittthalbtausend Mit-glieder zählt, welche sich auf 35 Ortgruppen vertheilen. In die Vereinsleitung wurden gewählt: Professor Binder, Dr. Gödl, Architekt Hofmann, Dr. Kautschitsch, Vize-Bürgermeister Koller (Graz), Gutsbesizer Richter und als Ersatzmann Fleischmann; in den Aufsichtsrath: die Abgeordneten Foregger, Portugall, Reichler, Steinwender und Jüst. — Am Nach-mittag fand ein Ausflug auf den Schloßberg statt, wo unter dem Voritze des Dichters Morre eine lustige Kneipe improvisirt wurde. — Den Höhepunkt des Festes bildete der Festkommers im Kasino. Die oberen und unteren Räumlich-keiten desselben waren in allen Theilen gedrängt voll und zwischen den deutschen Männern saßen Frauen und liebliche Mädchen, vielfach mit deutschen Abzeichen geschmückt. Wir können die einzelnen gehaltenen und zündenden Reden, denen stets ein Beifallsdonner folgte, nicht im Besonderen anführen, und beschränken uns nur mitzutheilen, daß Bürgermeister Dr. Neckermann sein Hoch auf den Verein Südmark ausbrachte, Dr. von Derschatta im Namen der Vereinsleitung der herr-lichen Sammelstadt, ihren wackeren deutschen Bürgern und ihrem Bürgermeister sein Glas weihte, Professor Hoffmann-Wellen-hof auf die nationale Vereinigung der Alpenländer toastirte, Dr. Foregger einen Trinkspruch auf die Ortsgruppen sprach, Dr. Reichler auf die nationale Einigung trank, Dr. Stein-wender die deutsche Jugend und deren Blüthe, die akademische Bürgerschaft verherrlichte, Landtagsabgeordneter Morre einen von echt deutschem Humor getragenen Toast auf die deutschen Frauen und Mädchen sprach, wels' letzteren unter dem Kommando Dr. Chroust' ein Ehrensalamander gerieben wurde. Professor Subo trank auf den Gründer des Vereines Süd-mark, auf den Institutsinhaber Feichtinger, dieser dankte und

versicherte, seine Kraft, so lange er lebe, der nationalen Sache zu weihen. Herr stud. jur. Schniderschik dankte dem Abgeordneten Dr. Steinwender; Bürgermeister Dr. Neckermann sprach namens der Frauen und Mädchen dem Dichter Karl Morre den Dank aus. Nach dem offiziellen Theile fand unter dem Präsidium des Herrn Morre eine fröhliche Hospiz-kneipe statt, in welcher der Präsident seinem gemüthlichen Humor die Zügel schießen ließ und Dr. Glantschnigg das Gegenfest in satirischer Weise beleuchtete. — Nationale Weisen, von der Musikvereinskapelle vorzüglich vorgetragen, hoben nicht un-wesentlich die nationale Begeisterung. Während des Kommerfes im großen Kasino saale sprachen in den unteren Räumlichkeiten, in welchen sich gegen dreihundert Gewerbetreibende eingefunden hatten und wo die Veteranenkapelle konzertirte, Dr. Neckermann und Dr. Steinwender. — Als ein schwacher Beweis für das nationale Empfinden, welches sämtliche Schichten der Bevölkerung Cilli's erfüllt, sei angeführt, daß der letzt-genannten Kapelle für die Mitwirkung am Sokolofeste 200 fl. angeboten wurden, daß sie jedoch das Anbot ausschlug. — Am nächsten Tage unternahmen mehrere Festtheilnehmer über Seizkloster einen Ausflug nach Gonobitz, wo sie ebenso herzlich wie festlich empfangen und wo insbesondere die Abgeordneten Dr. Foregger und Dr. Derschatta geehrt wurden. Damit endete das schöne dreitägige Fest.

Cilli, 9. September. (Das Gründungs-fest des Cillier Sokols.) Die neueste Pflanze slovenischer Gründungs-sucht in Cilli hat ihre Nothtaufe, die fast mehr einer Firmung glich, hinter sich, und gerupfte Falkenfedern zeugen, in wie erhebender Weise das bezüglichliche Fest, zu dem ein solcher Lärm geschlagen wurde, verlief. Die vier Separatzüge, von welchen der Größemwahn flunkerte, trafen nicht ein, und die kroatischen Brüder, welchen ein ganz besonders festlicher Empfang vor-geschwehelt worden war, wurden mit Recht, als sie merkten, daß sie angeführt worden seien, verstimmt, und verließen bereits nach wenigen Stunden die liebliche Sammelstadt, in welcher ihnen weder weißgekleidete Mädchen entgegengekommen, noch Triumphspforten errichtet worden waren. Die Staffage theilnamloser Landleute, welche sich am Bahnhofe eingefunden hatten, konnte ihnen eben keinen Ersatz für die erbostete Begrüßung durch die Väter der Stadt bieten. Der Festzug, der sich außer dem Weichbilde der Stadt ent-wickelte, fiel sehr mager aus und hätte von einem Unbe-theiligten auch als Leichenzug angesehen werden können, wenn nicht der bunte, maskenhafte Aufputz von ungefähr 140 Sokolisten einer solchen Annahme widerprochen hätte. Auch im „weißen — sprich: weisen — Ochsen“, wo die eigentliche Festversammlung stattfand, war die Stimmung eine gedrückte, Beweis dessen, daß die Veranstalter sich bemüßigt sahen, die Hausthüre schließen zu lassen und nach Art der Apostel zu meditiriren. Am Abend gab es, wie wohl jeder Einsichtige voraussetzen konnte, diverse Konflikte, welche dem städtischen Arrester unterschiedliche Festgäste zuführten. Einige der Fest-ausschüsse kamen auch wiederholt zum Stadtamte mit der Frage, ob nicht Sokolisten eingesperrt worden seien. Die Herren mußten wohl ein schlechtes Gewissen haben. Die Verhafteten wurden indeß bald der Freiheit wiedergegeben. Um kurz zu sein: die geplante Demonstration wurde zum kläglichsten Fiasko, das je ein Fest ereilt hatte. Nun werden die slovenischen Blätter wettern und zetern über die verruchten Reuttschuri, welche nicht die Lammsgeduld besitzen, sich die Faust aufs Auge drücken zu lassen. Thut nichts! Wir sind stark genug, den ohnmächtigen Zorn ertragen zu können, und unsere Gewerbetreibenden, welchen man einen reichlichen Verdienst durch das Eintreffen der Sokolisten in Aussicht zu stellen suchte, laden über den versuchten blöden Gimpelfang. Hoffentlich werden die hiesigen Mißvergünstigen es nun endlich unterlassen, die Geduld der Deutschen auf die Probe zu stellen, und es einsehen, daß in Cilli ihre Worte leerer Schall, sie selbst aber Luft seien.

Marburg, 5. September. (Bezirkslehrer-Kon-ferenz.) Die diesjährige Bezirkslehrer-Konferenz für die Schulbezirke Umgebung Marburg, W.-Feistritz und St. Leon-hard fand Donnerstag, den 4. September, im städtischen Turn-saale in Marburg unter dem Voritze des k. k. Bezirksschul-

Die General-Versammlung.

Aus der Naturgeschichte des Vereinswesens.

Gemeinnütziger Verein zu Schenkhausen. Die verehrlichen Vereinsmitglieder werden hierdurch zu der Dienstag, den 3. Februar d. J., abends punkt 8 Uhr im Saale des Goldenen Adlers stattfindenden 20. ordentlichen Generalversammlung des Vereines ergebenst eingeladen. — Tagesordnung: 1. Bericht über das verlossene Vereinsjahr. 2. Rechnungsablage. 3. Neuwahl des Vorstandes. — Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung wird um recht zahlreiches und pünktliches Erscheinen gebeten.

Der Vorstand.

Der Vorsizende des Gemeinnützigen Vereines, der ehemalige-Stadtverordnete und Rentner Herr Gottlieb Menzel, verabschiedete sich am besagten 3. Februar mit etwas sorgendurch-furchter Stirn nach dem gemeinsamen Abendessen von seiner treuen Lebensgefährtin.

„Ich gehe in den Adler zur Generalversammlung des Gemeinnützigen.“

„Gute Nacht, Männchen; daß sie dich nur nicht abseken!“ Die Sorge vor Abseken war es nicht, die an Gottlieb Menzels Herz nagte. Er hatte vor nun 20 Jahren den Gemein-nützigen Verein begründet helfen, war von Anfang an im Vorstande, seit nun 12 Jahren Vorsizender, und war sich bewußt, den Verein auch im vergangenen Jahre würdig ver-treten zu haben, soweit nämlich etwas zu vertreten war. Doch ebenda lag der Hase im Pfeffer.

Der Verein war seinerzeit in gerechter Opposition gegen den in den Krallen der Demagogenpartei befindlichen, obendrein schändlich dem Trunke ergebenen früheren Bürgermeister entstan-

den. Als dieser den Becher, der sein letzter auf Erden werden sollte, halb geleert hatte, war er tott vom Stuhle gesunken, inmitten seiner Kumpane, der Stammgäste im Rothen Löwen. Dann war ein junger tüchtiger Mann Bürgermeister geworden. Nun kamen die Ursachen zur Beschwerde über die Stadtverwaltung allmählich in Wegfall, der Gemeinnützige Verein aber blieb. Unentwegt hielt Gottlieb Menzel die Vereinsfabne auch im Sturme der eingetretenen Windstille hoch. Galt es doch, für schlimme Zeiten, die dereinst noch kommen, auf der Wacht zu bleiben. Inzwischen gaben fehlende Bänke in den öffentlichen Anlagen, der wünschenswerthe Durchbruch einer Straße, die üblen Gerüche einer chemischen Fabrik, in allerneuester Zeit die Anregung einer Fernsprachverbindung und ähnliche Dinge Stoff zu wohlbedachten, sorgfältig ausgearbeiteten und von sämtlichen Vorstandsmitgliedern, von jedem mit verschiedener Tinte, unterfertigten Eingaben an die Behörden.

Aber, aber! — leugnen ließ es sich nicht — die Theilnahme der Bürgerschaft an den Vereinsbestrebungen war erlahmt. Die früher vom Feuer der Debatte durchglühnten, vom Vorsizenden kaum zu zügelnden ordentlichen und außerordentlichen Generalversammlungen wurden immer schwächer besucht. Die Stimmen mehrten sich, daß der Gemeinnützige Verein nun mehr ein „Vermeintnütziger Verein“ sei. (Diesen treffenden Witz hatte ein boshafter Anonymus in einem „Eingekant“ aufgebracht welches sich gegen die vom Verein bekämpfte Entfernung des verkehrshinderlichen und baufälligen, aber sehr historischen alten Stadthores richtete.) Die letzte Generalver-sammlung war sogar beschlußunfähig gewesen, da außer dem Vorstand nur 1 Vereinsmitglied erschienen war. Da hatte man denn in der Karnevalgesellschaft eine Pinselei verübt, betitelt „Eine Gemeinnützige Generalversammlung“, und darstel-legend Herrn Menzel nebst zwei Vorstands-kollegen am Vorstands-

tische und vor ihnen unzählige leere Bänke, deren erste mit-jenem einen Mitgliede besetzt war.

Das hatte doch sehr gewirmt. Um sich und den Verein vor neuem Spott zu schützen, hatte diesmal Herr Menzel einige besonders zuverlässige Mitglieder durch Abends zuvor aufge-gebene Postkarten dringlichst ersucht, doch ja heute Abend zu erscheinen.

Aber die geheinen Befürchtungen schlummerten nicht und schienen sich in schlimmster Weise zu bewahrheiten, als er, 5 Minuten vor 8 Uhr in den Adlersaal tretend, dort erst den Kassierwart des Vereines, den Apotheker Jeremias Büchsel, gewährte. Gleich nach 8 Uhr erschien dann noch der Schrift-führer, Herr Hofbuchhändler Dietrich. Dann aber trat eine bedenkliche Pause ein. Herr Dietrich ließ gerade etwas von „unverantwortlicher Gleichgültigkeit gegen öffentliche Interessen“ verlauten, als die Thür aufging und, gottlob, gleich zwei Herren auf einmal erschienen, der „Reisiger“ im Vorstande, Herr Redakteur Unverzagt, mit seinem persönlichen und politischen Freunde, dem Bierbrauer Fasloch. Kaum hatte man sich begrüßt, da trat noch das jüngste Vereinsmitglied, Herr Märker jr., ein, der vor 3 Monaten in das Geschäft seines Vaters eingetreten war und nun eifrig begann, durch rege Theilnahme an öffentlichen Angelegenheiten und Vereinen sich bekannt und beliebt zu machen.

Dann aber öffnete sich die Thür nur noch vor dem Kellner, der mit 6 Glas schäumenden Faslochschen Gebräus eintrat.

Es war 8³/₄ Uhr und des Wartens genug, als Herrn Gottlieb Menzels Präsidentenklengel durch den Saal ertönte und seine sonore Stimme sich also erhob:

„Geehrte Anwesende! Ich erkläre hiermit die 20. ordent-liche Hauptversammlung des Gemeinnützigen Vereines für eröffnet. Nach § 17 der Satzungen ist zur Gültigkeit der

inspektors Herrn Franz Robitsch statt. Der Vorsitzende eröffnete die Konferenz, indem er in erster Linie des erhabenen Spenders des Schulgesetzes gedachte und auf Se. Majestät den Kaiser ein dreifaches „Hoch“ ausbrachte, in welchen Ruf die Versammlung begeistert einstimmte. Hierauf ernannte er Herrn Oberlehrer Nerat (Leitersberg) zu seinem Stellvertreter, veranlasste die Wahl zweier Schriftführer, — Schulmann in Hl. Kreuz, und Kolletnik in Schleinitz — und ging hierauf zu den Mittheilungen über die Wahrnehmungen an den inspizierten Schulen über. Der Vorsitzende bezeichnete den Zustand der Schulen in den genannten Bezirken als einen zumeist sehr befriedigenden und ermahnte die Anwesenden, unentwegt im Geiste des Reichsschulgesetzes zu wirken, sich weder an jene zu halten, welche die Volksschule nur als eine Anstalt zur Verbringung der nothwendigsten Kenntnisse betrachten, noch an jene, welche die Volksschule ausschließlich als eine Stätte der Gemüthsbildung wünschen, sondern die Lehrerschaft möge sich stets den § 1 des Reichsschulgesetzes und den § 21 der Schul- und Unterrichtsordnung vor Augen halten, nach welchen als Hauptaufgabe der Volksschule neben der harmonischen Ausbildung der Geisteskräfte die Anbahnung eines offenen und edlen Charakters anzustreben sei. Sodann sprach Herr Dr. Leonhard über harmonische, körperliche und geistige Ausbildung der Schuljugend. Der Vortragende betonte, daß vom sanitären Standpunkte im Interesse eines kräftig sich entwickelnden Geschlechtes mit aller Entschiedenheit darauf hingearbeitet werden müsse, daß die intensive, mehrstündige, geistige Beschäftigung in der Schule mit entsprechender körperlicher Beschäftigung abwechsle, nachdem der Turnunterricht allein nicht im Stande sei, ein entsprechendes Gegengewicht zu bieten. Diesen beifällig aufgenommenen Ausführungen folgte das Referat der Herren Oberlehrer Budea und Mauric „Ueber die Erziehung der Jugend zum unabhängigen Betragen außer der Schule“, hieran schloß sich: „Eine Lehrprobe aus dem Turnen“ (Ref. Herr M. Cisl) und den Schluß der Konferenz bildete das Referat der Herren Jistravec und J. Cisl: „Die Berücksichtigung der mathematischen Geographie in der Volksschule.“ — Sämmtliche Referenten ertreten für ihre mit sichtlichem Fleiße ausgearbeiteten Elaborate reichlichen Beifall, insbesondere fesselte der Vortrag über „mathematische Geographie“ die Zuhörer in sehr hohem Maße. Nach erfolgter Berichterstattung der Bibliotheks-Kommission, Vornahme der Wahlen in den ständigen Ausschuss und Vorlesung des Protokollles wurde dem Vorsitzenden von Seite der Lehrerschaft eine Ovation dargebracht. Der Stellvertreter der Konferenz, Herr Oberlehrer Nerat, ergriff nämlich das Wort, dankte dem Herrn Inspektor für die umsichtige und taktvolle Leitung der Konferenz, für das liebevolle und freundschaftliche Entgegenkommen während seiner 18jährigen Amtswirklichkeit der unterstellten Lehrerschaft gegenüber und bat ihn, er möge als sichtbares Zeichen der Hochachtung und Verehrung, welche die Lehrerschaft dieser Bezirke für ihn hege, ein Album mit sämtlichen Photographien der amwesenden Lehrer entgegennehmen. Herr Robitsch dankte für diese Vertrauenskundgebung und sagte, daß ihm mehr noch wie das prachtwolle Album das unerschütterliche Vertrauen erfreue, welches ihm die Gesamtlehrerschaft ohne Rücksicht auf ihre Gesinnung entgegenbringe. Wie er bisher nie darnach gefragt, welcher Gesinnung der Lehrer sei, sondern sobald er die Schulschwelle übertreten habe, nur einzig und allein den Lehrer als solchen vor sich gesehen habe, so werde er auch in Zukunft mit gleicher Objektivität und Unparteilichkeit die Leistungen der Lehrer beurtheilen und werde sich glücklich schätzen, wenn die Lehrer auch fernerhin ihn in seinen Bestrebungen unterstützen. —r.

Marburger Nachrichten.

(Ehrenvolle Anerkennung.) Herr Professor Peter Resch, nunmehr Direktor der Handelsschule in Bozen, hat von der k. k. steiermärkischen Statthalterei folgendes Schriftstück erhalten: „Euer Wohlgeboren! Nachdem Sie einem ehrenvollen Rufe an die Handelsschule in Bozen folgend, Marburg verlassen, was die Auflassung Ihrer Privathandelschule in Marburg und Ihren Rücktritt von der kaufmänni-

schon Fortbildungsschule in Marburg zur Folge hat, sehe ich mich veranlaßt, Euer Wohlgeboren für Ihre im hohen Grade erprießliche Lehrthätigkeit meine volle Anerkennung auszusprechen. Ihre seit 14 Jahren bestehende Privathandelschule in Marburg hat eine Reihe von schönen Erfolgen aufzuweisen und kann ich demnach nur die Auflassung dieser vorzüglich geleiteten Lehranstalt, sowie Ihren Rücktritt von der Lehrthätigkeit in Marburg aufrichtig bedauern. Empfangen Euer Wohlgeboren den Ausdruck meiner Achtung und besonderen Werthschätzung. Für den kais. königl. Statthalter: Chorinsky.“

(Verliehen) wurde dem Professor am Staats-Gymnasium in Villach Herrn Dr. Karl Winkler eine Stelle am ersten Gymnasium in Graz, und dem Professor am Landes-Untergymnasium in Pettau Herrn Franz Zelezinger eine Stelle am zweiten Gymnasium in Graz.

(Neuer Advokat.) Der Ausschuss der steiermärkischen Advokaten-Kammer giebt bekannt, daß Herr Dr. Sigmund Weiß als Advokat mit dem Wohnsitz in Graz in die Advokaten-Liste für Steiermark eingetragen worden ist.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 14. September, findet hier in der evangelischen Kirche kein Gottesdienst statt.

(Trabwettfahren.) Die Theilnahme an dem hier am nächsten Sonntage stattfindenden Trabwettfahren des Marburger Rennvereines verspricht nach den bisherigen Anmeldungen eine recht rege zu werden.

(Park-Konzert.) Im Falle das Wetter günstig ist, wird heute zwischen halb 6 und 7 Uhr im Musikpavillon des Stadtparkes die Südbahnwerkstätten-Musikkapelle konzertieren.

(Kaufmännische Fortbildungsschule.) Sonntag, den 14. d., Nachmittag 2 Uhr, findet in der hiesigen Knabenschule II (Domplatz) die Einschreibung der Lehrlinge für die kaufmännische Fortbildungsschule statt. Neueintretende Schüler haben das letzte Schulzeugniß und den Taufschein mitzubringen. Das Schulgeld für das erste Halbjahr, und zwar im Betrage von 6 fl., ist gleichzeitig zu erlegen.

(Lieferungsausschreibung.) Das Marburger Handelsgremium ersucht uns, mitzutheilen, daß das k. u. k. See-Arsenals-Kommando in Pola am 2. Oktober d. J. über die versiegelt eingelangten Offerte, behufs Sicherstellung des Bedarfes an Tannen- und Lärchenbrettern, Olivenöl, Leinöl, dann grauer Seife und Unschlittkerzen, eine Verhandlung abhalten wird. Die Bedingungen können in der Kanzlei der Grazer Handels- und Gewerbekammer eingesehen werden.

(Feuerwehrtag.) Sonntag, den 7. d. M. wurde in unserer Stadt der Bezirks-Feuerwehrtag, verbunden mit der Feier des 20jährigen Bestandes unserer Feuerwehre abgehalten. Um 10 Uhr Vormittag fanden sich die Delegirten im Kasino ein, wo sie vom Bürgermeister begrüßt wurden und die Beratungen abhielten, die zumeist interne Vereinsangelegenheiten behandelten und mit der Mittagsstunde beendet wurden. Nachmittags 2 Uhr fand im Feuerwehr-Vokale eine Schulübung mit sämtlichen Geräthen und um 3 Uhr Nachmittag eine nasse Übung mit der Dampfspritze statt. Beide Übungen wurden tadellos und vollkommen befriedigend durchgeführt. Um 5 Uhr marschirten mit klingendem Spiele die sämtlichen Feuerwehrmänner zu einer Festkneipe nach Gög' Salon, der sich rasch mit Festgästen füllte. Nach dem Erscheinen des Bürgermeisters Nagy und dessen Stellvertreters Dr. Hans Schmiderer eröffnete Herr Hauptmann Martini den offiziellen Theil unter Begrüßung obgenannter Herren, der Festgäste, sowie der Delegirten und Kameraden aus Maria-Rast, Kötsch, Fraubheim, Pulsgau, St. Lorenzen, W.-Feistritz, Kranichsfeld und Gams, wies auf die vor 20 Jahren erfolgte Gründung dieser Körperschaft hin, erstattete einen kleinen Bericht über die Vorgänge und das Vermögen des Vereines und forderte die Kameraden auf, dem Bürgermeister und den Festgästen ein dreifaches „Gut Heil“ zu bringen. Bürgermeister Nagy erwiderte mit Hinweis auf die trostlosen Zustände vor Gründung der Feuerwehr und die heutigen, wo dieselbe mit ihren Geräthschaften auf einer Stufe steht, daß sie von andern Städten beneidet werden kann. Er brachte sein Glas unter

dem Wahlspruch „Einer für Alle und Alle für Einen“ den Gründern und jenen Mitgliedern, die bis jetzt ununterbrochen thätig waren. Herr Martini verlas ein Begrüßungsstelegramm der Grazer freiwilligen Feuerwehr. Dr. Schmiderer leerte sein Glas auf das kräftige Gedeihen der Bezirksfeuerwehren. Herr Martini wies in längerer Rede auf die Verdienste einzelner Mitglieder, die seit der Gründung der Körperschaft angehören oder eine längere Dienstzeit nachzuweisen haben. Er gedachte hierbei in erster Linie der in ihrer Mitte weilenden Gründer, der Herren: Massatti, Makotter und Hohl, ferner der Herren Polesni, Schocher, Karl Schosteritsch, sowie seiner Wenigkeit, welche 15 und mehr Jahre mit Treue und Aufopferung in dem Vereine wirkten, ferner aller unterstützenden Mitglieder, des Bürgermeisters die Wesentlichen zum Gedeihen des Vereines beigetragen haben und brachte Allen mit Einschluß der Festgäste ein „Gut Heil!“ Hierauf wurden den genannten Herren durch den Bürgermeister unter ehrenden Worten die Anerkennungs-Diplome überreicht. — Ein Telegamm aus W.-Feistritz begrüßte die Jubilanten. — Herr Martini begrüßte dann die Mitglieder des Männergesang- und Turnvereines. — Herr Pfeifer, Zugsführer der Kötscher Feuerwehr, sprach im Namen der Feuerwehren des Bezirkes Marburg dem hochverehrten Herrn Hauptmann Martini den besten Dank aus und ersuchte ihn, so wie bisher die Interessen der Feuerwehr zu vertreten und in diesem Sinne weiter zu wirken. Er brachte ihm ein donnerndes „Gut Heil!“ — Herr Martini begrüßte weiters den später erschienenen Landtagsabgeordneten Herrn Jul. Pfrimer als großen Wohlthäter des Vereines, wels' letzterer für den Willkommengruß bestens dankte und unter Einflechtung ehrender Worte an die Gründer und Förderer der Vereines sein Glas einem Manne weicht, der seit Beginn mit Auszeichnung in dem Vereine wirkt, dem Ehrenhauptmann Jaleskini. Hierauf wurde der offizielle Theil geschlossen. Der gemüthliche Theil hielt unter den Klängen der Südbahnkapelle und den Liedern des Männergesangvereines die Gäste in fröhlich-belebter Weise beisammen, und so schloß denn das 20jährige Wiegenfest in würdiger Weise.

(Zur Geschichte des Marburger Theaters.) In wenigen Tagen wird sich unser Kunsttempel der zumeist heiteren Muse wieder öffnen, um uns die langen Winterabende zu kürzen. Ein kurzer Rückblick über die Marburger Theaterverhältnisse dürfte daher nicht ohne Interesse sein. Vom Jahre 1785 bis 1806 befand sich das Marburger Theater im Hartnagel'schen Freihause in der Bitttrughofgasse (jetzt dem Herrn Naszo gehörig), bis es wegen Feuersgefahr entfernt werden mußte. Die ehemalige Hl. Geist-Kirche im Bürgerverordnungsbaue nahm hierauf den Trepis-Karren auf. So klein die Bühne auch war, so stand sie doch für die damaligen Verhältnisse in bester Blüthe. Direktoren wie Samantrich 1802, Fraje 1803, Kunze 1804, Christl, Berger und später der sehr thätige Sonnensels hoben das kleine Kunstinstitut weit über die Reichthümer des Gewöhnlichen. Hier war es, wo auch Nestroy auftrat und durch sein gewagtes Extempore die Aufmerksamkeit des damaligen Grazer Theater-Direktors Schel auf sich zog und als Bassist in die Landeshauptstadt kam. Nach dem Baue der Südbahn und der damit erfolgten Vermehrung der Bevölkerung genügte diese beschränkte Bühne nicht mehr den, wenn auch bescheidenen Anforderungen der Marburger, und so beschloß eine Anzahl von Bürgern ein neues Theater zu bauen. Ein Grundstück zwischen der Windischgasse (jetzt verlängerte Burggasse) und der Nebengasse (jetzt Theatergasse) wurde angekauft und in kurzer Zeit stand ein der Stadt würdigeres Kunstinstitut da. Dasselbe wurde im Jahre 1852 mit einem Prologe von Dr. Puff und dem Schauspieler „Wilhelm Tell“ von Schiller eröffnet. — Viele und sehr thätige Direktoren, wie Dorn, Zinte, Diez, Weiten, Siege und Frinke waren bemüht, dem Publikum verhältnißmäßig mehr zu bieten, als ein Provinztheater gleichen Ranges es sonst im Stande ist. Ein Anzengruber wirkte in diesen Räumen unter dem Namen L. Gruber. Der vielgenannte Tragöde Rainz war in diesem Theater (unter Direktor Diez) engagirt. Der in Wien so beliebte Tenor Joseffi stand ebenfalls unter dem Namen Jcheiser als jugendlicher Liebhaber hier in Engagement. Viele bedeutende Künstler, die heute ge-

Beschlüsse die Anwesenheit von 6 Mitgliedern erforderlich, darunter 3 Vorstandsmglieder. Anwesend sind erfreulicher und dankenswerther Weise (hier verneigte sich Herr Menzel nach rechts und links gegen seine drei Vorstandskollegen) 4 Mitglieder des Vorstandes. Dagegen bemerke ich leider (hier räusperte er sich) nur 2 andere Herren. Da die Stunde (er zog die Uhr), welche in der dreimal in dem Schenkhauser Kurier (dieses Blatt redigierte Herr Unverzagt) erlassenen Bekanntmachung angegeben war, bereits erheblich überschritten ist, und aus dem akademischen Viertel bereits drei sehr unakademische (stark betont) Viertel geworden sind, bei diesem Sarkasmus gegen die Anwesenden rief Herr Märker jr.: „Sehr richtig!“, so scheinen wir in der bedauerlichen Lage zu sein, unverrichteter Dinge auseinandergehen zu müssen. Unsere Geschäfte würde alsdann eine neu einzuberufende Generalversammlung zu erledigen haben, welche ohne Rücksicht (wieder stark betont) auf die Zahl der Anwesenden beschlußfähig sein würde.“

„Ich bitte um das Wort“, rief Herr Unverzagt.
 „Herr Redakteur Unverzagt hat das Wort.“
 „Meine verehrten Herren! Die streng sich auf dem Boden der Satzungen bewegenden Ausführungen unseres Herrn Vorsitzenden sind selbstverständlich und — wie ich hinzusetzen will — leider! unwiderleglich. Doch bietet sich meines Erachtens ein beschreibbarer Ausweg, wenn auch mit einem kleinen Opfer. Da ein „gewöhnliches“ Mitglied (mit einem lächelnden) und verbindlichen Verbeugung gegen die Herren Fasloch und Märker jr.) uns fehlt, 1 Vorstandsmglied aber zu viel ist, nämlich 4 statt 3, so ließe sich die Beschlußfähigkeit der Versammlung sofort herstellen. (Hört, hört! rief Herr Dietrich) durch Austritt eines der Mitglieder des Vorstandes aus letzterem. Ich für meine Person bin zu diesem kleinen Opfer bereit (stimmiges Bravo) und erklärte somit zu Protokoll, daß ich mein Amt als Beisitzer niederlege.“ (Erntes Bravo.)

„Meine Herren! Wir haben alle Ursache“, nahm nun der Vorsitzende das Wort, „Herr Redakteur Unverzagt für seinen ebenso findigen wie selbstlosen Vorschlag dankbar zu sein. Ich erkläre nunmehr die Generalversammlung für beschlußfähig und ersuche den Herrn Schriftführer, von dem Austritt des Herrn Unverzagt und der Anwesenheit der in § 17 vorgeschriebenen Mitgliederzahl Akt zu nehmen. Wir kommen nun gleich zu dem ersten Punkte unserer Tagesordnung, dem Bericht über das abgelaufene Vereinsjahr, welchen ich hiermit vorzutragen die Ehre habe.“

Der Bericht Gottlieb Menzels war nach Form und Inhalt tadellos. Nur Herr Märker jr. sah sich, als der Bericht zur Debatte gestellt wurde, zu der Anfrage veranlaßt, ob die Anregung des Vereines zur Asphaltierung des Bürgersteigs am Marktplatz (hier befand sich das Märker'sche Geschäft) Aussicht auf Erfolg bei der Stadtverwaltung habe. Da der Vorsitzende hierüber sehr beruhigende Versicherungen „aus bester Quelle“ abgeben konnte, so erklärte sich Interpellant für befriedigt.

Nun erhielt der Kassenwart (bei einem Neubruck der Satzungen waren alle entbehrlichen Fremdwörter, auch der frühere „Kassierer“, durch deutsche Ausdrücke ersetzt worden) das Wort zum Vortrag des Kassenberichts. Die Kasse schloß mit einem Bestande von 97 Mark 33 Pfennigen ab; dazu waren 3 Jahresbeiträge rückständig. Auf Vorschlag des Vorsitzenden wurden die Herren Fasloch und Märker zur Prüfung der Rechnung gewählt. Die beiden Herren setzten sich mit dem Kassenwart an einen besondern Tisch, wo bald die Rechnungsbeläge von Hand zu Hand wanderten.

„Bis unsere bessere Hälfte“, wandte sich Herr Menzel mit feiner Ironie zu den Herren Dietrich und Unverzagt, „mit ihren Arbeiten fertig ist, lassen wir, wenn sich kein Widerspruch erhebt, eine kleine Pause in den Verhandlungen eintreten.“ Herr Redakteur Unverzagt benutzte diese Pause

zu einer sehr eingehenden Beleuchtung der Wirkung von Schulfällen auf den Handel von Schenkhausen. Er wiederholte gerade die Kraftstelle seines heutigen Leitartikels:

„Die Bürger von Schenkhausen verschmähen jede in Form staatlicher Hilfe ihnen gebotene Krücke; sie halten sich für stark genug, um, treu ihrer Väter Art, auf eigene Kraft gestützt, von eigener Einsicht getragen, den Kampf um das Dasein in Ehren zu bestehen.“

Da meldete Herr Fasloch, daß die Prüfung der Kasse beendet und alles in musterhafter Ordnung sei. Daß eine schriftliche Quittung über das von Herrn Hofbuchhändler Dietrich dem Verein gelieferte Werk „Ueber die Nothwendigkeit der Abgrenzung von städtischen Hebammen-Bezirken“ nicht zur Stelle sei, thue nichts zur Sache, denn Herr Dietrich habe soeben mündlich den richtigen Empfang des Betrages von 1 1/2 Mark für diese Schrift bestätigt.

„Meine Herren“, begann der Vorsitzende, „Sie haben den Bericht des Obmanns der zur Prüfung der Kasse von Ihnen gewählten Herren gehört. Wünscht Jemand hierzu das Wort? — Es scheint nicht. — Ich schließe daher die Debatte und ersuche diejenigen Herren, welche für Entlastung des Herrn Kassenwarts sind, sich von ihren Plätzen zu erheben. (Alle, mit Ausnahme des Kassenwarts, stehen auf.) Die Entlastung ist erteilt. Meine Herren! Ich glaube in Ihrer aller Sinn zu handeln, wenn ich hiermit Herrn Apotheker Büchsel für seine mit so großer Sorgfalt geführte Amtsverwaltung den Dank des Vereines ausspreche. (Stimmiges Bravo; Herr Büchsel verneigt sich dankend.)

„Wir kommen nun zur Neuwahl des Vorstandes. Diese hat so zu erfolgen, daß die Versammlung den Vorsitzenden, den Schriftführer und Kassenwart in geheimer Abstimmung

feiert sind, betreten in Marburg zum erstenmale die weltbedeutenden Bretter. J. K.

(Zum Einbruchsdiebstahl bei Herrn Simert.) Gegen den Knecht Michael Widowitz, welcher wegen des am 15. Juli beim Glasermeister Herrn Simert verübten Einbruchsdiebstahls verhaftet und dem Kreisgerichte Gills eingeliefert worden war, fand am 6. d. die Hauptverhandlung statt. Der Genannte wurde, obwohl er die That leugnete, zu 8 Monaten schweren Kerkers verurtheilt. Auch nach der Verkündung des Urtheiles behauptete er noch seine Unschuld. Er erschien jedoch des in Rede stehenden Verbrechen's zumeist dadurch überwiesen, daß er über sein Verweilen in der kritischen Nacht Angaben machte, die sich später als gänzlich unwahr herausstellten, und daß er, trotzdem er bei der nach dem Diebstahl bei ihm vorgenommenen Effekten-durchsuchung kein Geld gehabt hatte, wenige Tage später zwei Paar Schuhe mit 9 fl. 50 kr. bezahlte, ohne sich über die Provenienz des Geldes ausweisen zu können. Wo die noch fehlenden 70 fl. stecken, konnte, da der Verurtheilte nicht geständig war, zum Schaden des Bestohlenen nicht ermittelt werden.

(Ein gefährliches Individuum.) Wir haben im vorigen Monate mitgetheilt, daß der berüchtigte Dieb und Einbrecher Georg Bresnik, welcher auch seinerzeit dem Kerker entsprungen war, hier verhaftet worden sei. Aus Gills geht uns nun die Meldung zu, daß der Genannte neuerdings sich die Freiheit gewaltsam erringen wollte. Als ihn nämlich ein Gefangenaufseher vom Arreste zum Untersuchungsrichter eskortirte, warf er dem Begleiter eine handvoll Asche in die Augen und riß aus. Dem geblendeten Aufseher gelang es indeß mit Hilfe von Zivilpersonen den Ausreißer festzuhalten und in Sicherheit zu bringen.

(Von einer Maschine überfahren.) Am 6. d. gegen 6 Uhr Abends wurde der Weichenwärter Josef Kotsche außerhalb der Eisenbahnbrücke am rechten Draufufer durch die vom Bahnhof kommende Maschine Nr. 460 überfahren. Er blieb an Ort und Stelle todt. Der Verunglückte, welcher in Mellung wohnte, war 65 Jahre alt; er hinterläßt eine gelähmte Frau. Wie uns mitgetheilt wird, ereignete sich das Unglück dadurch, daß Kotsche nach Umstellung des Wechsels mit einem Fuße zwischen zwei Schienen gerathen und, bevor er sich freimachen konnte, von der Maschine erfaßt worden war.

Kunst und Schriftthum.

Alle in diesen Besprechungen enthaltenen Werke und Zeitschriften sind durch Th. Kallenbrunner's Buchhandlung zu beziehen.

„Der Stein der Weisen“ erfreut seine Leser mit seinem diesmäligen (18. Hefte) durch mehrere sehr bemerkenswerthe Aufsätze und eine Fülle schöner Bilder. Von diesen seien insbesondere die Darstellungen zu Prof. Fr. Müller's Artikel „Der Bienenstaat“ — beiläufig bemerkt eine sehr gelungene Arbeit — hervorgehoben, welche jeden Naturfreund befriedigen werden. Ein sehr warm geschriebener Beitrag Jos. Allram's über die Heimat Hamerling's wird seitens der vielen Verehrer des heimgegangenen Dichters gewiß willkommen geheißen werden. Mit großem Interesse liest man in der Abhandlung des Regierungsrathes Fr. Kraus die merkwürdige Entdeckung, welche in diesem Jahre in der Adelsberger Grotte gemacht wurde, nämlich deren unterirdischen Zusammenhang mit der erst 1889 erschlossenen Grotte von Groß-Ottok. Die sehr lehrreichen Ausführungen werden durch eine Karte unterstützt. Außerdem enthält dieses reich ausgestattete Heft einen hübschen landwirthschaftlichen Artikel („Verbesserung der Wasserkäufe“, mit 7 Figuren, mehrere technische Aufsätze

wählt. Die Gewählten treten dann sofort zu der ihnen allein obliegenden Zuwahl von drei Beisitzern zusammen.“ — Herr Fasloch hat das Wort zur Geschäftsordnung.

Meine Herren!“ begann Herr Fasloch in seinem etwas nachlässigen Schenkhäuser Dialekt, „wie Sie all' wissen, ist viel rede mit mein' Sach'. Aber das müsse Se mir zugewie: wenn ich amal red', dann konnt's vom Herze. (Hier vibrierte die Stimme des Redners.) Meine Herren! Se wisse all', mit welcher Treue, jawohl Treue! der Gesamtvorstand, in erster Linie unser verehrter Vorsitzender, das Vereinswohl unter ihren starken und gewissenhaften Arm genomme habe. Meine Herren! Ich will Jhne nur ein vielgenanntes Wort unseres Dichterspaars Schiller und Göthe dahin ins Gedächtniß rufe, daß ich sage:

„Danbarkeit des Bürgers Bierde,
Ehre sei der Mühe Preis.“

Wir können unserm bisherige Vorstand mit scheinere ehre, als wenn wir ihm unsere einstimmige Danbarkeit durch aflammationsweise Wiederwahl an den Tag legen. Das ist meine Meinung und ich stelle den Antrag.

„Zudem ich zugleich Namens des Vorstandes“, sagte der Vorsitzende, „den Dank für die ehrenden, unser Verdienst freilich überschätzenden Worte des Herrn Vorredners ausspreche, bemerke ich, daß eine Wahl durch Zursuf nur dann erfolgen kann, wenn kein Widerspruch sich erhebt. — Das ist wohl der Fall. Ich stelle also den Antrag Fasloch:

„Versammlung wolle den bisherigen Vorstand durch Zursuf wiederwählen“

zur Abstimmung, und bitte diejenigen Herren, welche diesen Antrag annehmen wollen, sich von ihren Plätzen zu erheben.“ (Herr Menzel setzte sich, die Herren Unverzagt, Fasloch und Märker standen freudig auf, der Schriftführer, Herr Dietrich, folgte zögernd, der Kassenwart blieb sitzen.) — „Das ist die Mehrheit; der Antrag Fasloch ist angenommen, die Herren Dietrich, Büchsel und Menzel sind wiedergewählt. — Meine Herren! Tief gerührt durch Ihr Vertrauen, darf ich vor Jhnen, zugleich im Namen der beiden Mitgewählten, die Annahme Ihrer ehrenden Wahl erklären. Wir werden nicht nachlassen, durch festes, manhaftes Auftreten nach oben und

(elektrische Schlag- und Kasselglocken, mit 7 Bildern, Einführung der Telephonleitungen, mit 4 Bildern), eine große Abhandlung des Grafen v. Pfeil über „Erd- und Seebeben“ und zahlreiche Notizen. Zu guter Letzt kündigt die Verlagsabhandlung (A. Hartleben's Buchhandlung, Wien) das Erscheinen ihres neu begründeten „Stein der Weisen-Kalenders“ an, der, nach den Bilderproben und Stoffinhalt zu schließen, eine bemerkenswerthe Erscheinung unserer Kalender-Literatur zu sein verspricht. Er enthält nicht weniger als 72 Aufsätze, durchwegs praktischen und populär-wissenschaftlichen Inhaltes und nicht weniger als 200 Abbildungen! Außerdem 12 Sternkarten.

Die „Illustration“ (Verlag Gustaf G. Steiner u. Co., Wien, Stefansplatz). Das eben erschienene Heft 23 dieser Zeitschrift widmet einige hervorragende Kunstblätter der Erinnerung an den vor einigen Tagen allerorten gefeierten 60. Geburtstag unseres Monarchen; dem in reichster Farbenpracht dargestellten Wappenherold zu Pferde, auf dem diesmal besonders geschmackvoll arrangirten Titelblatt, folgt eine ganzseitige, neue Aufnahme des Kaisers im Jagdkostume, zu welchem Se. Majestät in dem photographischen Atelier Karl Serna's posirte; ein von Signot vortrefflich gezeichnetes Manöverbild, „Dragonerattacke unter den Augen Kaiser Franz Josef I.“ rühmte den Feldherrn, wie das in hübscher Umrahmung, farbig ausgeführte neue „Groß-Wien“ den Beschützer und Förderer unserer Metropole. — Nach dem berühmten Liotard'schen Muster in der Dresdener Galerie „Die Choccoladiere“, vermittelte uns die „Illustration“ in einem Aquarell das Bild des reizenden Cacao-Mädchen im Van Houten-Pavillon der landwirthschaftlichen Ausstellung. Man wird es überall dem Blatte Dank wissen, daß es diese kostbare Blüthe Hollands, an welchen sich noch immer tausende von sehnsüchtigen Augen täglich hängen, über die kurze Spanne Zeit der Ausstellung hinweg, im Bilde festgehalten hat. — Außerdem noch manches hübsche Bild und gediegener Text.

Ueber die Kunst, seine Wohnung in einem dem eigenen Geschmack entsprechenden Stile einzurichten, mag schon manche Hausfrau im Stillen nachgedenkt und Belehrung ersehnt haben. Einen sehr willkommenen Aufsatz nach dieser Richtung bringt wiederum die neueste Nummer der beliebten Zeitschrift „Für's Haus“. Nachdem schon die vorhergehenden Nummern sehr brauchbare praktische Winke über billige Einrichtung der Wohnung im Hofostil gebracht, theilt in „Für's Haus“ diesmal eine Hausfrau aus eigener Erfahrung über die billige Herstellung einer, im altdeutschen Stile gehaltenen Stube mit. Auch sonst ist in „Für's Haus“ noch viel des Lehrreichen und Praktischen enthalten, sodaß man das Blatt als wirklich werthvoll bezeichnen darf. Der billige Abonnementspreis von 1. Mk. vierteljährlich ermöglicht es jedem, sich dem Leserkreise dieses so verbreiteten Blattes anzuschließen. „Für's Haus“ ist durch jede Buchhandlung, Postanstalt oder durch die Geschäftsstelle zu Dresden-N. zu beziehen. Auch verschiebt letztere gern kostenlos Probenummern an jede ihr aufgegebenen Adresse des In- und Auslandes.

Wie lange braucht ein Schnellzug, der sieben deutsche Meilen in der Stunde durchmisst, um zur Sonne zu kommen? — Zu der bekannten Zeitschrift „Illustrirte Welt“ (herausgegeben von Joseph Kürschner, redigirt von Wilh. Wetter Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt), die in letzter Zeit außerordentlich sich hebt und neben ebenso spannenden als von streng sittlichen Geiste getragenen Romanen und Novellen

unter dem Gemeinnützigen Verein die ihm zukommende Stellung zu wahren, soviel in unsern schwachen Kräften steht.“ Wirklich etwas bewegt, wechselte Herr Menzel mit den Herren Büchsel und Dietrich einige Worte und fuhr dann fort:

„Der uns, Ihrem wiedergewählten engern Vorstand, als erste Amtshandlung obliegenden Verpflichtung zur Wahl dreier Beisitzer sind wir in der Weise nachgekommen, daß wir die bisherigen Beisitzer, in erster Linie Herrn Redakteur Unverzagt, ebenfalls wiedergewählt haben. Es freut mich, letzterem zugleich dadurch eine Anerkennung seiner selbstlosen Amtsniederlegung, die bekanntlich heute Abend unsern Verhandlungen so sehr förderlich gewesen ist, darbringen zu können. Wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden. Ich frage Herrn Unverzagt, ob er die Wiederwahl annimmt.“

Herr Unverzagt stand auf, stützte beide Hände auf die Tischkante und sagte: „Es kann mir nur eine Ehre und Freude sein, im Verein mit so wohlbewährten Kämpen überall für das Wohl unserer Stadt einzutreten, wohin uns auch der oft dornenwolle Pfad der Pflicht führen möge.“

„Nah bei einander wohnen die Gedanken,
Doch hart im Raume stoßen sich die Dinge.“

Dies letztere, das harte Aneinanderstoßen, kann die Zukunft dereinst auch unserm Verein bringen. Dann, meine Herren, werden Sie mich stets auf meinem Posten finden. — Ich nehme die Wiederwahl dankend an.“

„Ich begrüße Herrn Unverzagt freudig von neuem im Vorstande,“ fuhr Herr Menzel fort. — „Meine Herren, unsere Tagesordnung ist erschöpft. Wünscht jemand noch das Wort in einer Vereinsangelegenheit? — Es ist nicht der Fall. Es erübrigt also nur noch, daß der Herr Schriftführer das Protokoll erledigt und nebst sämtlichen anwesenden Vorstandsmitgliedern zwei nicht dem Vorstande angehörige Mitglieder dasselbe unterschreiben.“

Beides geschieht; es ist 9³/₄ Uhr geworden. — „Meine Herren,“ spricht noch einmal Herr Menzel, „ich kann die Versammlung nicht schließen, ohne dem Wunsche Ausdruck zu geben, daß das neu beginnende dritte Jahrzehnt des Gemeinnützigen Vereins ihm selbst und unserer lieben Vaterstadt

auch sehr interessante wissenschaftliche Aufsätze in leicht verständlicher Form bringt, antwortet Asteriscus: Nicht weniger als 330 Jahre! — Und wie viel würde das Billet kosten? — Selbst bei einer Ermäßigung des Fahrgebüses auf 1 Pfennig den Kilometer immer noch 1,480,000 Mark; eine etwas große Summe für eine Vergnügungstour.

Buntes.

(Zu Befehl.) Unteroffizier: „Herr Proviantmeister, ich möchte den Hafer für die dritte Schwadron.“ — Proviantmeister: „Jetzt lassen Sie mich mit Ihrem Hafer in Ruhe; Sie sehen doch wohl, daß ich das Stroh im Kopfe habe!“ — Unteroffizier: „Zu Befehl, Herr Proviantmeister!“

(Recht gemüthlich) scheint es mitunter noch im Schwabenlande herzugehen, wenn wir nachstehender Mittheilung Glauben schenken dürfen. Auf einer kleinen Station bei Ulm kam, so erzählt ein Reisender, unlängst der Pfortner in das Wartezimmer und fragte: „Ist noch Jemand nach Ulm, Bieberach? 's Zügle is che 'nausgefahre.“

(Schlau.) „Aufseher (zu einem Bauer): „Sehen's denn nicht; da steht's faustgroß: „Zigarren ablegen!“ — Bauer: „Wohl, wohl, aber i rauf ja a Pfeifen.“

(Farbenwechsel.) „Sag was Du willst, lieber Mann, ich finde an der Fontaine nichts ganz besonderes, das Farbenwechseln — — — „Ah freilich, Dir ist's nicht neu, Du wechselst selbst die Farbe täglich einigemal.“

(Auch ein Grund.) Richter: „Warum schlugen Sie den Zeugen mit dem dicken Knüttel auf den Kopf?“ — Angeklagter: „Weil er schwerhörig ist, und ich nicht wußte, wie ich mich sonst verständlich machen sollte.“

(Zur Schillerforscher.) A.: In welchem Titel eines Schiller'schen Gedichtes kommen zwei Vornamen vor? — B.: Ich weiß nicht. — A.: In „Resignazion“. — B.: Wieso denn? — A.: Na, Resi und Nazi!

(Schraubendampfer.) „Das nenne ich Pech! Sehen Sie sich nur un're weiblichen Mitpassagiere an; kein einziges jugendliches Gesicht ist darunter.“ — „Wundert Sie das? — Wir fahren eben auf einem alten Schraubendampfer.“

(Am Meer.) Dame: „Ist das nicht ein überwältigender Anblick?“ — Lieutenant: „Alle Achtung vor Meer! Hat ja auch die Aphrodite ausgespußt.“

Verstorbene in Marburg.

Im Stadtgebiete: 1. September: Gödl Alois, Realschüler, 20 Jahre, Dammgasse, Lungentuberculose; Garber Valerie, Feldwebelstochter, 2 Monate, Mühlgasse, Lebensschwäche; 4. September: Heremann Friedrich, Bahndiurnistenssohn, 6 Jahre, Bindenauerstraße, Strophulose; Kavalek Barbara, Private, 73 Jahre, Bergstraße, Altersschwäche; Kofol Ferdinand, Bahnarbeiterssohn, 3 Monate, Kärntnerstraße, Lungencatarrh; 4. September: Kofol Johann, Tagelöhnerssohn, 9 Monate, Mellingerstraße, Lungencatarrh.

Briefkasten der Schriftleitung.

G. S. in M. Sehr gerne.

Mittheilungen aus dem Publikum.

Zum äusserlichen Gebrauch. Gliederschmerzen, gichtische und rheumatische Leiden und Entzündungen jeder Art werden durch „MOLL's Franzbranntwein“ mit sicherem Erfolge behoben. Preis einer Flasche 90 kr. Täglicher Versandt gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. MOLL, k. k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken und Materialwaaren-Handlungen der Provinz verlange man ausdrücklich MOLL's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. [12

ein recht segensreiches sein möge. — Ich schliesse die Generalversammlung und danke den Herren für ihr Erscheinen.“

Als die Theilnehmer an dieser denkwürdigen Sitzung um 11¹/₂ Uhr die nun folgende gemüthliche Nachsitzung aufgehoben, wußte Herr Fasloch befriedigt, daß 34 Glas seines Bräus weniger auf der Welt seien.

Andern Tages war ihm „Schenkhäuser Kurier“ folgender der Feder des Chefredakteurs Unverzagt entstammender Bericht zu lesen:

„Gestern Abend fand im Saale des Goldenen Adlers die 20. Generalversammlung des Gemeinnützigen Vereins statt. Dieselbe schloß zwei Jahrzehnte des segensreichen Wirkens dieses Vereins ab. Was derselbe im Laufe von 20 Jahren unserer Stadt gewesen, was er für das Gemeinwohl geleistet hat, es steht in den Blätter der Stadtgeschichte geschrieben; jedermann weiß es und keiner Wiederholung bedarf es an dieser Stelle. Von einer besondern Feier des 20jährigen Bestehens hatte die Vereinsleitung Abstand genommen, offenbar in der Absicht, dem Verein auch die allergeringsten, nicht unmittelbar dem Vereinszwecke dienenden Ausgaben zu ersparen. — Ueber die gestrige Generalversammlung ist zu berichten, daß dieselbe in erfreulicher Weise völlig ausreichend besuchd war. Der von dem hochverdienten langjährigen Vorsitzenden, Herrn Rentner Menzel, vorgetragene Geschäftsbericht fand allseitige Genehmigung, desgleichen die von Herrn Apotheker Büchsel mit peinlicher Genauigkeit geführte Kassenrechnung. Bei der Neuwahl des Vorstandes wurden sämtliche bisherige Mitglieder wiedergewählt. — Wir können bei dieser Gelegenheit erwähnen, daß auf Betreiben des Vereins hin demnächst mit der Asphaltirung des Bürgersteigs am Marktplatz begonnen werden wird.“

Der Gemeinnützige Verein besteht noch heute in Schenkhäusen, und wer wissen will, wo diese Stadt liegt, der suche nur; er findet sie sicher und sich selbst vielleicht mitten darinnen.

(Sarg's „Kalodont“) die neueste Bereicherung der von Herrn Sarg erfundenen und in den Handel gebrachten „Glycerin-Spezialitäten“ (Toilette-Seifen etc.), wurde, wie diese letzteren außer in Oesterreich-Ungarn auch bereits in Deutschland, Frankreich etc. mit größtem Erfolge eingeführt, ein der heimischen Industrie zur größten Ehre gereichendes Ereignis, welches in dieser Branche nur selten zu verzeichnen ist, und auch nur mit Ueberwindung großer Schwierigkeiten und durch materielle Opfer erreicht wurde. Um so erfreulicher ist das Gelingen, wenn ein Artikel wie „Kalodont“, in Wien zuerst bescheiden eingeführt, sich infolge seiner vorzüglichen Eigenschaften und seiner durch billigen Preis allseitig möglichen Anwendung zu einem Weltartikel gestaltet. „Kalodont“, das bei Mitgliedern des Allerhöchsten Kaiserhauses bereits in Gebrauch ist, wurde zugleich neben Seife und Zahnbürste zu einem unentbehrlichen Bedürfnis auf dem Waschtisch der bescheidensten Bürgerfamilie, denn wer dies für die Pflege und Erhaltung gesunder und schöner

Zähne, sowie für die Erfrischung des Mundes vortrefflich bewährte Mittel auch nur einmal verwendet hat, mag und kann es nicht mehr entbehren.

Cotto-Biehungen.

Am 6. September 1890.
Linz 89, 69, 39, 3, 17.
Triest, 31, 28, 34, 66, 2.

Eingefendet.

Farbige Seidenstoffe von 60 fr. bis fl. 7.65 per Meter, glatt und gemustert (ca. 2500 verschiedene Farben und Dessins) versendet roben- und stückweise zollfrei das Fabrik-Depôt G. Henneberg (f. f. Hoflieferant), Zürich. Muster umgehend. Briefe 10 fr. Porto. (3)

Verdauungsstörungen,
Magenkatarrh, Dyspepsie, Appetitlosigkeit, Sodbrennen etc., sowie die
Katarrhe der Luftwege,
Verschleimung, Husten, Heiserkeit sind diejenigen Krankheiten, in welchen
MATTONI'S
GISSHÜBLER
reiner alkalischer
SAUERBRUNN
nach den Aussprüchen medicinischer Autoritäten mit besonderem Erfolge angewendet wird.

Marburger Wochenmarkts-Preise.

Am 6. September 1890.

| Gattung | Maß u. Gewicht | Preis fl. fr. |
|---------------------|----------------|---------------|
| Weizen | Hektol. | 5 90 |
| Korn | " | 4 30 |
| Gerste | " | 4 20 |
| Hafers | " | 2 90 |
| Kukuruz | " | 5 80 |
| Hirse | " | 5 50 |
| Haides | " | 4 90 |
| Erdäpfel | " | 1 70 |
| Fisolen | Kilogr. | 8 |
| Linjen | " | 28 |
| Erbsen | " | 20 |
| Hirsebrein | Eiter | 11 |
| Weizengries | Kilogr. | 20 |
| Reis | " | 28 |
| Zucker | " | 36 |
| Zwetschken | " | 20 |
| Zwiebel | " | 8 |
| Kümmel | " | 60 |
| Wachholderbeeren | " | 16 |
| Kren | " | 24 |
| Suppengrünes | " | 14 |
| Rundmehl | " | 16 |
| Semmelmehl | " | 14 |
| Polentamehl | " | 11 |
| Kindschmalz | " | 1 |
| Schweinschmalz | " | 64 |
| Speck, frisch | " | 56 |
| " geräuchert | " | 75 |
| Schmeer | " | 65 |
| Salz | " | 12 |
| Butter, frisch | " | 80 |
| Räas, feirisch | " | 10 |
| Eier | 2 Stück | 2 |
| Rindfleisch | Kilogr. | 56 |
| Kalbfleisch | " | 56 |
| Schweinfleisch | " | 56 |
| Baumöl | " | 50 |
| Rüböl | " | 40 |
| Glaskerzen | " | 50 |
| Seife, ordinär | " | 28 |
| Branntoein | Eiter | 60 |
| Bier | " | 20 |
| Weineisig | " | 20 |
| Milch, frisch | " | 10 |
| " abgerahmt | " | 8 |
| Holz, hart geschw. | R. Met. | 2 70 |
| " ungeschw. | " | 2 25 |
| Holz, weich geschw. | " | 2 40 |
| " ungeschw. | " | 2 80 |
| Holzstohlen, hart | Hektol. | 60 |
| " weiche | " | 80 |
| Heu | 100 R. | 1 80 |
| Lagerstroh | " | 1 80 |
| Streuastroh | " | 1 20 |

K. f. Staatsoberrealschule in Marburg.

Für das Schuljahr 1890/91 findet die Einschreibung der Schüler für die I. Klasse am **16. September** und für die übrigen Klassen am **16. und 17. September** von 9-12 Uhr vormittags in der Direktionkanzlei statt. Alle Neueintretenden haben nebst dem Tauf- oder Geburtscheine das betreffende letzte Schulzeugnis vom Jahre 1889/90 mitzubringen. Das Uebrige wird die Kundmachung am schwarzen Brette der Anstalt besagen.

Marburg, am 20. August 1890.

1154

Die Direktion.

!! Zum ersten Male in Marburg !!

Auf dem neuen Stadtpark.

Nur bis Sonntag den 14. September!

See auf Land.

Dampfschiff-Carroussel

mit beweglichen Schiffen.

Abends: 1396

Brillante elektrische Beleuchtung.

5000 Kerzenstärke.

Dieses bis jetzt nur in den größten Städten aufgestellte Carroussel erfreute sich stets des besten Besuches, und ladet auch hier zu fleißiger Benützung ergebenst ein hochachtungsvoll

Die Direktion.

Geschäfts-Anzeige!

Erlaube mir einem hochgeehrten Adel und P. T. Publikum von Marburg und Umgebung zur gefälligen Kenntnis zu bringen, dass ich das

Fiaker-Geschäft

vom. Rudolf Mikusch

Burggasse Nr. 26

käuflich übernommen und neu eingerichtet habe.

Gleichzeitig habe ich auch mein bisheriges

Sattler-Geschäft

dahin übertragen und bitte, indem ich bestrebt sein werde, allen gerechten Wünschen meiner hochgeehrten Kunden nachzukommen, um recht zahlreiche Aufträge.

1110

Hochachtend

Albert Koller,

Fiaker & Sattler.

Brennholz-Verkauf.

80 Centimeter langes

1265

Buchen-Scheitholz

trocken, Ia Qualität à 9 fl. 50 fr., trockenes

Prügelholz

à 7 fl. 25 fr. per Klafter ins Haus. — Bestellungen sind zu richten an

HEINRICH WITZLER,

Post Rößsch bei Marburg.

Winzer-Ordnung

deutsch oder slov.

Stück 5 fr.

zu haben bei

Ed. Janschitz Nfg.

(L. Kralit)

in Marburg.

2 Kostmädchen

werden in gute Verpflegung aufgenommen. Schwarzgasse Nr. 4, I. Stock. 1391

1 Knabe o. Mädchen

wird in gewissenhafte Verpflegung genommen. Anzufragen Schmiedergasse Nr. 11. 1383

Kostmädchen

welches die Mädchen- oder Haushaltungsschule besucht, wird unter gewissenhafte Aufsicht in einer bürgerlichen Familie aufgenommen. Adresse i. d. Berw. d. Bl. 1363

KOSTORT

in der Nähe der Schulen, für zwei Studierende aus gutem Haus. Mäßiges Honorar. Dasselbst ist auch eine Weckeruhr und ein hartes Bett zu verkaufen. Wo? sagt die Berw. des Blattes. 1404

Klavierlehrerin

erprobt, hat einige Stunden für Unterricht noch zu vergeben. Anfrage in der Berw. des Blattes. 1411

Ungarischer Sprachlehrer

wird gesucht. Offerte an die Berw. Bl. des erbeten. 1393

Ein Klavier und Möbel

etc. sind aus freier Hand zu verkaufen. Kaiserstraße 16, I. Stock. 1359

Sebastian Fabbro,

bestbekanntester Matratzenmacher wohnt **Wittrinhofgasse 23.**

Mädchen

für häusliche Arbeit wird für den Tag gesucht. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 1418

Ein schöner **W**ein-**K**eller 1405

für zirka 100 Startin ist in der Villa Fritsche, Badgasse 11, vom 1. November an zu vermieten. Anzufragen Wittrinhofgasse Nr. 23, I. Stock.

Ein Lehrjunge

der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, wird in meiner Spezereiwaarenhandlung aufgenommen. 1423 **Max Moric.**

Eine schöne **W**ohnung 1422

mit 2 Zimmern, Küche und Gartenanteil in der Nähe des Südbahnhofes ist an eine stille Familie bis 1. Oktober zu vermieten. Preis 114 fl. per Jahr. Anzufragen in der Verwaltung des Blattes.

Großes, sehr freundliches, unmobliertes gassenseitiges

Zimmer

Schillerstraße Nr. 12, II. Stock ab 1. Oktober d. J. an einen stabilen alleinstehenden Herrn oder Dame zu vermieten. Anfrage: Sparfasse-Sekretär Peyer. 1420

Gut erhaltene 1424

Schulbücher

für die Mädchen-Volks- und Bürgerschule sind billig abzugeben. Anfrage in der Berw. des Blattes.

Handarbeiten

in Sticken, Schlingen etc., sowie auch zu Ausstattungen werden angenommen. Adresse in der Verwaltung dieses Blattes. 1417

Schöne billige **Ruhebetten, Bettensätze** und **Matratzen** sind zu haben bei **Stefan Madenek,** Tapezierer, Marburg, Mühlgasse 7. Empfiehlt sich auch zur Uebernahme aller Gattungen Tapezierer-Arbeiten in und außer dem Hause zu den billigsten Preisen. 1398

! Hopfen !

alten, schlechten, besonders 1889er für überseeischen Export, kauft per Cassa und bittet um Zusendung von Muster mit Preisangabe. 1395

A. Reif, 1395

Wien, III. Salsianergasse 10.

Ein Kinderwagen

und Kinderwäsche wird verkauft, Wo? sagt die Berw. des Blattes. 1357

Kindergitterbett

aus Eisen wird zu kaufen gesucht. Anträge an die Verwaltung des Blattes.

Ein verlässliches 1190

Laden-Mädchen

wird sogleich aufgenommen bei Math. Prosch, Herrngasse 23.

Ferdinand Kostjak

Domgasse Nr. 6. Domgasse Nr. 6.

Korbflechter, Sieb- u. Trommelmacher, Drahtweber u. Gitterstricker.

Empfehle mein gut sortirtes Lager von 823

Korbwaaren

Kinderwagen von 6 fl. aufwärts, **Blumentische, Theetische, Reise-, Holz- und Papierkörbe;** größte Auswahl von **Damen-Einkauf-, Wasch- und Badkörben;** meine best konstruirten

Kleiderpuppen aus Rohr.

Alle in dieses Fach einschlagenden Arbeiten, sowie Reparaturen werden zu billigsten Preisen angefertigt.

An Sieb- und Drahtwaaren:

Alleiniger Erzeuger von Maschin-Drahtgeflechte in MARBURG.

Empfehle meine **Maschin-Drahtgeflechte** und **Drahtgitter** für land- und forstwirtschaftliche Zwecke, Gartenkulturen, Geflügel- und Kaninchen-Züchtereien, Hühnerhöfe, Vogel-Voliären.

Fensterchutz-Gitter für Kirchenfenster, Oberlichter, Magazine Getreide-Böden, Kammern- und Kellerfenster etc.

Kohlen-, Sand- und Schotter-Wurfgitter.

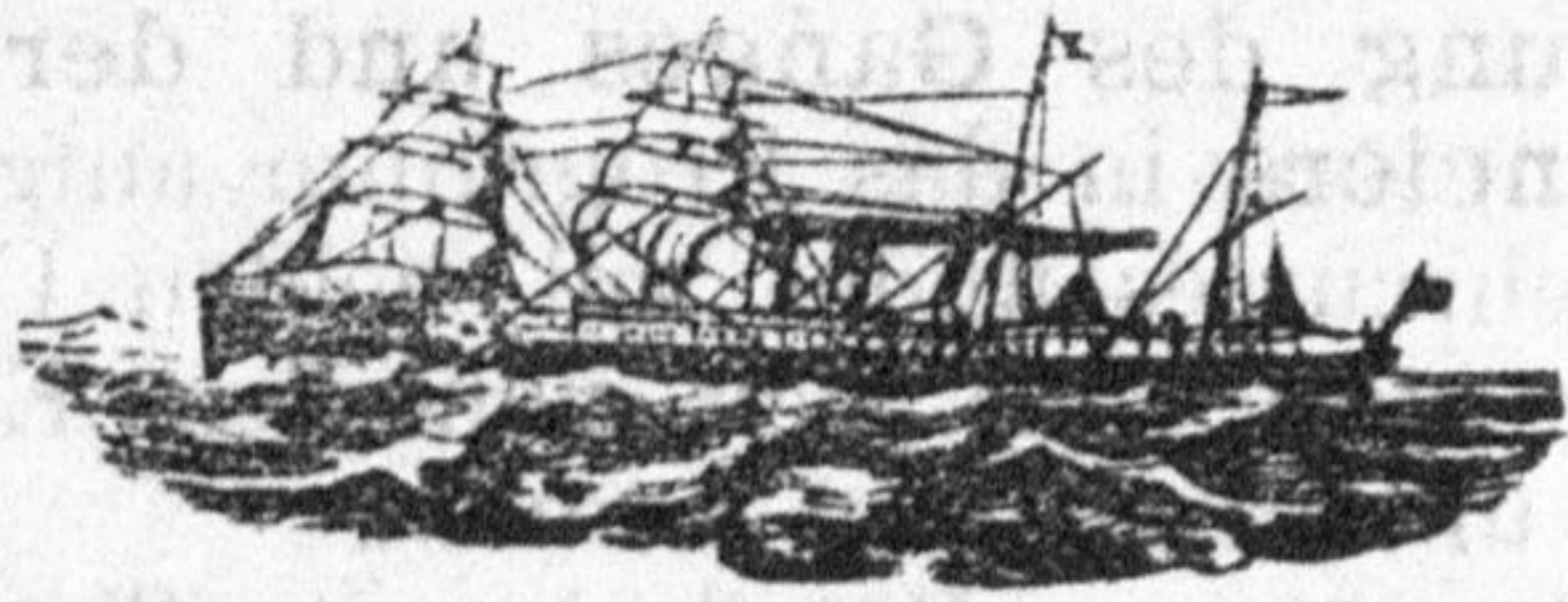
Drahtgewebe für Mahlmühlen; **Fliegengitter** für Fenster, Speisefammern und Fleischkästen; **Datersches Maschin-Drahtgeflecht** für Getreide-Puh-Maschinen, Getreide-, Mehl- und Passier-Siebe.

Trommel- und Paukenskele, sowie alle in dieses Fach einschlagenden Arbeiten und Reparaturen werden schnell und billigt ausgeführt.

Sarg's Glycerin-Zahn-Crème.

Schönheit der Zähne
KALODONT
 Nach kurzem Gebrauche unentbehrlich als Zahnputzmittel. (Sanitätsbehördlich geprüft.)
 Sehr praktisch auf Reisen. Aromatisch erfrischend. Unschädlich selbst für das zarteste Zahnmahl.

NB. Bereits in Deutschland, Frankreich etc. mit grösstem Erfolg eingeführt und bei Hof, in den höchsten Kreisen, sowie im einfachsten Bürgerhause im Gebrauch.
 Zu haben bei den Apothekern und Parfumeurs 1 Stück 35 kr. In Marburg bei den Apoth.: J. Bancalari, W. König, M. Richter; ferner bei C. Bros, Josef Martinz. 294



Fahrkarten und Frachtscheine nach

AMERIKA

Königl. Belgische Postdampfer der

„Red Star Linie“

von Antwerpen direkt nach

New-York und Philadelphia

Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung.

Auskunft erteilt bereitwilligst:

104 die concessionirte Repräsentanz

Ludwig Wielich

in Wien, IV., Weyringergasse 17.

Moll's Franzbranntwein und Salz

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus jeder Art Gliederschmerzen und Lähmungen, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall.

Nur echt, wenn jede Flasche mit A. Moll's Unterschrift und Schutzmarke versehen ist.

In Flaschen f. Gebrauchs-Anweisung 90 kr. ö. W.

Moll's Seidlitz-Pulver

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Étiquette der Adler und A. Moll's vervielfachte Firma aufgedruckt ist.

Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden, Magenkrampf, Verschleimung, Sodbrennen, bei habitueller Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutschwamm, Hämorrhoiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit Jahrzehnten stets steigende Verbreitung verschafft. Preis einer versiegelten Orig.-Schachtel 1 fl. ö. W.

Dorsch-Leberthran

von Krohn & Co., Bergen, Norwegen.

Das wirksamste und verlässlichste Mittel gegen Brust- und Lungenleiden, gegen Scropheln, Hautausschläge und Drüsenkrankheiten und zur Hebung des allgemeinen Ernährungs-Zustandes schwächer Kinder.

Preis 1 fl. ö. W. pr. Flasche f. Gebrauchs-Anweisung.

Haupt-Versandt durch

A. Moll, Apotheker, k. u. k. Hoflieferant, Wien. Tuchlauben.

Das P.T. Publikum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

MARBURG: Ed. Rauscher, A. Mayr, M. Berdajs, Max Moric, C. Kržízek. — Cilli: Baumbach's Ap., J. Kupferschmid, Apoth. — Judenburg: A. Schiller, Ap. — Knittelfeld: M. Zawersky, Ap. — Pettau: Ig. Behrbalk, Ap. — Radkersburg: C. E. Andrieu, Ap. (1)

Kein Landwirth

Veräume es, das weltberühmte und preisgekrönte

1804

Schweizer Milchpulver

anzuwenden. Ein unentbehrliches Hilfsmittel in jeder Milch-wirtschaft. Es erhält die Milch stets bei Frostluft, frisch und gesund, erhöht die Milchabgabe in ganz besonderer Weise und macht die Milch schön, angenehm schmeckend und überreich an Butter- und Käsestoff.

Man streut bloss einen Kochlöffel voll unter jede Fütterung. Die Kühe nehmen das würzhafte Pulver sehr gerne, Wirkung garantiert. Eine Schachtel (1 Pfund) 50 kr.; 10 Schachteln fl. 4.25 franko.

Zur große Deconomien:

Ein Wirtschaftsfad für 120 Fütterungen fl. 3.50 franko Zusendung. Nur echt aus Grobstein's See-Apotheke in Gmunden, Oberösterreich. Preisgekrönt mit dem Staatspreise 1887, Wels 1886, Linz 1879 und 1887 große silberne Medaille.

Höchst nothwendig beim Futterwechsel.

Prämiirt mit den höchsten Auszeichnungen auf den internationalen hygienischen AUSSTELLUNGEN!

1310

Nizza 1890:
 Ehrendiplom und goldene Medaille.
 Gent (Belgien) 1889:
 goldene Medaille.
 Paris 1889:
 Ehrendiplom, goldene Medaille.



Preise:
 per grosse Dose à 1/2 Kilo 80 Kreuzer.,
 per kleine Dose à 1/4 Kilo 40 Kreuzer.

Zu beziehen durch alle Apotheken.

Fabrik und Central-Versandt

S. Schnessl, Amstetten.

Ausgestellt im hygienischen Pavillon der I. steiermärkischen Landes-Ausstellung GRAZ 1890.

Ein Lehrjunge

wird im Manufakturgeschäft des Karl Soß in Marburg aufgenommen. 1392

Schöne Wohnung

bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Speise und Zugehör ist vom 1. Oktober zu vermieten, wird auch in zwei Wohnungen getheilt. — Anfrage bei 1401

Johann Pelikan, Zuberbäcker.

Zimmer

groß, unmöblirt, eventuell auch Küche, gut heizbar, wird zu mietzen gesucht. Anträge unter „Z. 1000“ erbeten poste restante Marburg. 1390

Böhmisch - Kamnitzer

Strickmaschinen-Fabrik

Worm & Wagner



empfehlen ihre bestconstruirten

Façon-Strickmaschinen

nach verbessertem Lamsbytem, mit frei über den Nadelbetten laufenden Schlitten.

Anerkannt bestes System für Industrie und Familie.

Mehrfach prämiirt. 1355

Schöne Tafeltrauben

Kilo 20 fr. verkauft 1425
 Richter jun., Fabriksgasse 9.



Technicum Mittweida

— Sachsen. —

a) Maschinen-Ingenieur-Schule

b) Werkmeister-Schule.

— Vorunterricht frei. —

Man hüte sich vor Fälschungen.



Die Flaschen sind m. Brázay's Firmainschrift gegossen.

Auf jeder Flasche ist die obige Vignette sichtbar.

Brázay's Franzbranntwein ist von ausgezeichneter Wirkung gegen Kopfschmerz, Migraine, Ohren-, Augen- und Zahnleiden, gegen Quetschungen, Gliederreissen, Schnupfen, Hautausschläge, Leberflecken, Sommersprossen, leistet ausgezeichnete Dienste als Mund- und Zahnconservierungsmittel und eignet sich am besten zum Waschen des Kopfes, Stärkung des Haarbodens und zur Entfernung der Haarkleie. Preise mit Gebrauchs-Anweisung: kleine Flasche 45 kr., grosse Flasche 90 kr. 966
 Echt zu haben in Marburg bei: A. Schröff, Alois Mayr, N. Berdajs, Gottfried Ketz, F. P. Holasek, Heinrich Urban, L. H. Koroschetz.



Franz Quandest

Marburg (270)

Mellingerstrasse.

Möbel-Transport

mit neuen Patent-Möbelwägen auf Federn für Stadt, Bahn oder Straße, vom Zimmer ins Zimmer.

Möbel-Einlagerung. Expeditions-Geschäft.

Durch Anschaffung zweier, auf Federn ruhenden Wagen bin ich in die angenehme Lage versetzt, allen Anforderungen tadelloser Ausführung der Aufträge zu entsprechen.

Die Wägen werden auch ohne Bespannung ausgeliehen.

Alois Quandest in Marburg.

Fussboden-Glasur

von Alois Keil in Wien, vorzüglichster Anstrich für weiche Fussböden.

Preis 1 grosse Flasche fl. 1.35, 1 kleine Flasche 68 kr.

1233

WACHS-PASTA

von Alois Keil in Wien, bestes und einfachstes Einlassmittel für Parquetten.

Preis einer Dose 60 kr., stets vorrätig bei

Alois Quandest in Marburg.

Niederlage für Cilli: Wogg & Radakovits.

3. 13432

Kundmachung.

(1371)

Das Verzeichniß der Personen aus der Stadt Marburg, welche nach dem Gesetze vom 23. Mai 1873, R.-G.-Bl. Nr. 121, zu Geschworenen berufen werden können, für das Jahr 1891 ist bereits ausgefertigt und in meiner Amtsstube am Rathhause bis 15. September 1890 zu Jedermanns Einsicht aufgelegt.

Den Beteiligten steht es frei, während dieser Frist wegen Uebergehung gesetzlich zulässiger oder wegen Eintragung unzulässiger Personen schriftlich oder mündlich Einspruch zu erheben, oder in gleicher Weise eigene Befreiungsgründe geltend zu machen.

Stadtrath Marburg, am 29. August 1890.

Der Bürgermeister: Nagy.

3. 9694

Kundmachung.

1421

Der Gemeinderath von Marburg hat in seiner Sitzung vom 4. September 1890 beschlossen, daß die zur Bedeckung der Gemeinde-Bedürfnisse durch das Landes-Gesetz vom 16. Jänner 1887 L.-G.-Bl. Nr. 4 bis Ende 1890 bewilligte Einhebung von Zinskreuzer im Ausmaße von drei Kreuzer von jedem Gulden des einbekannten und amtlich festgestellten Gebäude-Zinsertragnisses, auf weitere sechs Jahre bis Ende Dezember 1896 zu erwirken sei.

Zu Gemäßheit der Gemeinde-Ordnung für die Stadt Marburg vom 23. Dezember 1871 § 78 berufe ich demnach sämtliche wahlberechtigte Mitglieder der Stadtgemeinde Marburg zu einer Versammlung auf den 15. September 1890 in meiner Amtsstube am Rathhause, Hauptplatz Nr. 96 (alt) zwischen 9 bis 12 Uhr Vormittags, um darüber abzustimmen, ob der obige Gemeinderathsbeschuß zur hohen Genehmigung vorzulegen ist. Die Abstimmung geschieht zu dem aufstiegender Protokolle mit Ja oder Nein. Die Nichterscheinenden werden als mit dem Gemeinderaths-Beschlusse einverstanden angesehen.

Marburg, am 7. September 1890.

Der Bürgermeister: Nagy.

Handels-Gremium in Marburg.

Sonntag den 13. September l. J. Nachmittags 2 Uhr findet in der Knabenschule II am Domplatz die

Einschreibung der Lehrlinge

für die kaufmännische Fortbildungsschule statt. Neu eintretende Schüler haben das letzte Schulzeugniß und den Tauffchein mitzubringen.

Das Schulgeld für das erste Halbjahr 1890/91 per fl. 6 ist dortselbst gleichzeitig zu erlegen.

1409

Die Vorstehung.

Institut Rehn, Laibach,

Herrengasse (Fürstenhof) Nr. 14, I. Stock,

vom h. k. k. Ministerium mit dem Oeffentlichkeitsrechte ausgestattet.

Die Anstalt, welche seit 1. Oktober 1867 besteht, umfasst ein Pensionat, eine achtclassige Mädchenschule mit Fortbildungscurs und einen Kindergarten für Knaben und Mädchen. 1410

Das erste Semester des Schuljahres 1890—91 beginnt mit **15. September.**

Verlangte Programme versendet die Direction gratis und portofrei. Mündliche Auskunft im Institute täglich von 9—12 Uhr Vormittags.

Geschäfts-Eröffnung!

1406

ANDREAS MAIZEN

(Josef Pesseg's Nfgr.)

Tischlermeister, MARBURG, Schlachthausgasse 6

empfehlte sich zur Ausführung aller Arten Bau-, Möbel-, Gewölbe-einrichtungs-Arbeiten, Eiskasten und Speisen-Conservatoren, dann Reparaturen zu den billigsten Preisen bei solider Bedienung.

Geschäfts-Eröffnung!

Ich zeige dem geehrten P. T. Publikum ergebenst an, daß ich in der

Segetthoffstraße Nr. 20

eine

1388

Conditorei

eröffnet habe.

Durch die Praxis, welche ich mir in den größten Geschäften Oesterreich-Ungarns erworben habe, bin ich in der angenehmen Lage, meine geehrten Kunden auf das Beste bedienen zu können und empfehle mein wohlfortirtes Lager von **Bonbons, Chocoladen, Dunstobst, Marmeladen** jeder Art. **Täglich frischer Germ- und Butterteig**, sowie die **feinsten Bäckereien, Wein- und Theeconfekt.**

Bestellungen für Bälle, Hochzeiten, Taufen etc. **Torten** in beliebiger Form, **Sulzen, Crêmen** etc. werden auf das feinste ausgeführt.

Solide Bedienung bei möglichst billigen Preisen versichernd, bitte ich mich in diesem Unternehmen zu unterstützen und zeichne hochachtungsvoll

Wilhelm Dörfler, Conditorei.

Bildungs-Unterricht

für

Tanz, Anstand und ästhetische Gymnastik.

(Eichler's 21. Unterrichtssaison in Marburg.)

P. T.

Einem hochgeehrten Publikum von Marburg die ergebenste Mittheilung, dass ich **Dienstag** den 16. September im großen Casino-Speisesaale **6 Uhr nachmittags** für die **Jugend-Abtheilung** und **abends 8 Uhr** für die **erwachsenen Schüler** die

Lehr-Curse

beginnen werde.

Das Unterrichts-Programm für die erwachsenen Schüler umfasst: Die **Grundelemente der Tanzkunst, Anstandslehre, alle gebräuchlichen Salontänze** und die **steierische Quadrille**. Für den besonderen Unterricht der **Jugend-Abtheilung** sind nebst den **ästhetischen Körperübungen**, welche die **Verbesserung des Ganges und der Körperhaltung** bezwecken, auch **Menuette und Quadrille les lanciers** in das Programm aufgenommen.

Am Schlusse dieses sechswöchentlichen Lehrurses findet mit beiden Unterrichts-Abtheilungen bei vollem Orchester eine **Tanzprüfung** statt, um sich von den Erfolgen und dem eminenten Werte eines systematischen Unterrichtes überzeugen zu können.

Die Einschreibungen hiezu, wo auch alle näheren Details bereitwilligst ertheilt werden, wollen gefälligst **Montag den 15. September** von 5 bis 7 Uhr nachmittags und von 8 bis 9 Uhr abends, dann **Dienstag den 16. September** vormittags von 10 bis 12 Uhr, nachmittags von 5 bis 7 Uhr und abends von 8 bis 9 Uhr im obgenannten Saale bekannt gegeben werden.

Marburg, im September 1890.

Hochachtend

Eduard Eichler

akademischer Tanzmeister,

Inhaber einer Schule für Tanzkunst und ästhet. Körperbildung in Graz.

3-4

Kost-Studenten

werden in sehr gute Verpflegung aufgenommen. Näheres in der Verwaltung des Blattes. 1416

Ein Kostknabe

zwischen 10 und 12 Jahren wird in ganze Verpflegung und mit Clavier-Benützung aufgenommen. Adresse in der Verw. des Blattes. 1419

Studierende aus gutem Hause werden in gute Verpflegung aufgenommen. Urbanigasse 4, I. St., Thür links. 1412

Studierende

aus gutem Hause werden bei einer Beamtenwitwe in Kost und sorgfältige Aufsicht genommen. Anfrage in der Verw. des Bl. 1377

Studierende

welche in Graz sehr gute Verpflegung und Wohnung wünschen und gut verpflegt sein wollen, finden bei einer gut situirten Beamtenfamilie Aufnahme. 1402 Nähere Adresse ertheilt Herr Johann Gaifer am Burgplatz in Marburg.

Studenten

werden in einer anständigen Familie in gute Verpflegung genommen. Studienerfolge gute, Preis mäßig. Anfragen in der Verwaltung des Blattes. 1370

Studenten

werden in ganze Verpflegung aufgenommen. Schöne lichte Wohnung, großer Garten und gute Hauskost wird geboten. Näheres bei Karl Fleischer, Mühlgasse 23. 1413

Zwei Kost-Studenten

werden bei einer anständigen Beamtenfamilie in ganze Verpflegung genommen. Clavier steht zur Verfügung. Anträge an Johanna Raschun, Schillerstraße Nr. 12, parterre links. 1385

Ein Kost-Student

wird bei einer anständigen Familie in ganze Verpflegung genommen. Bürgerstraße 46, I. Stod. 1372

Bei einer achtbaren Familie werden **zwei kleine Studierende** oder zwei

1364

Zimmerherren

aufgenommen, nach Wunsch auch ganze Verpflegung. Adresse i. d. Verw. d. Bl.

Turnverein in Marburg



Sonntag den 14. September 1890

veranstaltet der Marburger Turnverein eine

Turnfahrt nach Straß

woselbst im Parke der dortigen k. u. k. Cavallerie-Kaserne unter Mitwirkung der Nachbarvereine ein

Schauturnen abgehalten wird. Hierauf: **Fest-Kneipe** unter gefälliger Theilnahme des 1861. Marburger Männergesang-Vereines und der **Südbahn-Werkstätten-Musikkapelle.**

An die P. T. deutsche Bewohnererschaft ergeht hiezu die freundlichste Einladung. **Beginn 3 Uhr nachmittags.** **Eintritt 30 kr.**

1407

Gut Heil!

Der Turnrath.

NB. Abfahrt der Marburger mit dem Gemischten Zuge um 12 Uhr 30 mittags

Marburger Gewerbe-Verein.

Donnerstag den 11. September 1890

Excursion

in die Marburger Südbahn-Werkstätte.

Die Mitglieder des Vereines sowie Freunde des Gewerbebestandes, die an der Excursion theilnehmen wollen, werden eingeladen, sich am 11. September, Nachmittags 2 Uhr, im **Kreuzhofe** einzufinden.

Herr Werkstättenchef Kallus hat in liebenswürdigster Weise der Vereinsleitung zugesagt der Excursion technische Führer mitzugeben.

Nach der Besichtigung der Werkstätte versammeln sich die Mitglieder wieder im Kreuzhofe, um sich von den Strapazen zu erholen und in zwangloser Weise sich über das Gesehene zu unterhalten. 1373

Die Excursion findet bei jeder Witterung statt.

Geschmackvoll und billigst nach neuester Mode

Bouquets und Kränze

1397

aus frischen Blumen und Rosen, sowie

Tafelobst und Weintrauben

bei

Kleinschuster, Marburg, Postgasse Nr. 8.

Die Aufnahme der Schüler in die I. Classe (deutsche und slovenische Abtheilung) der hierortigen Lehranstalt findet am

1380

16. September l. J. von 9—12 Uhr Vormittags

im Conferenzzimmer, die Aufnahmsprüfung am **gleichen Tage um 2 Uhr Nachmittags** im Lehrzimmer der II. Classe statt.

Ein Wechsel der Abtheilungen während des Schuljahres ist nicht gestattet.

Direktion des k. k. Staats-Gymnasiums

Marburg, den 4. September 1890.

Dr. Arthur Steinwenter.